Nr. 89. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 25. Juli 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Ausübung des Begnadigungsrechts.

Der König von Sachsen hat in dem Falle der **Grete Beyer** der Gerechtigkeit ihren Lauf gelassen und die Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe abgelehnt, obgleich sie von den Geschworenen befürwortet war. Die Begleitumstände der abscheulichen Mordtat lassen die Entschließung des Monarchen als durchaus gerechtfertigt erscheinen. Was Anerkennung verdient, ist die rasche Justiz, die hiernach in Sachsen bei derartigen traurigen Vorfällen geübt wird. Vor etwa drei Wochen hat das Schwurgericht sein Urteil gesprochen, jetzt ist das Schicksal der Schuldigen bereits besiegelt und die Hinrichtung vollzogen worden. Das ist zu derselben Zeit geschehen, wo gegen die preußische Justizverwaltung und die Krone wegen der Handhabung des Begnadigungsrechtes lebhafte Klagen laut werden.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang.
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der gibt, und den, der nimmt...
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Doch Gnad' ist über dieses Zepters Macht.
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Rechte steht.

So poetisch verklärt Shakespeare im „Kaufmann von Venedig" die schönste Prärogative der Krone. Die Prosa freilich, und namentlich die moderne Prosa, sieht sie etwas nüchterner. Man weiß, daß Immanuel Kant ein entschiedener Gegner des Begnadigungsrechtes war, und daß mit ihm zahlreiche Philosophen des Rechts den Standpunkt vertraten, das Gnadenrecht des Landesvaters sei abzulehnen, weil es immer eine Abweichung vom Gesetz sei, weil es ein überflüssiges Recht sei, wenn nur immer das Gesetz vollkommen sei. Nun sind aber — leider — menschliche Gesetze nicht vollkommen. Widersprüche zwischen dem formalen und dem idealen Recht lassen sich wohl niemals vermeiden. Und so ist das jus aggratiandi des Königs von jeher eine Notwendigkeit, ein Ausgleich gewesen zwischen dem Buchstaben und dem Geiste ...

Eine Gnade, die gefordert werden kann, ist natürlich keine Gnade. Die Klagen und Beschwerden, die sich gegenwärtig erheben, richten sich denn auch in Wahrheit nicht an den König und nicht wider ihn. Ein König hat viel zu tun und kann unmöglich wissen, ob und wieviel arme Schächer auf sein Wort harren, das für sie Leben oder Tod bedeutet. Die Anklagen richten sich vielmehr gegen des Königs Ratgeber, die verantwortlichen und die unverantwortlichen.

Vielfachen Anstoß erregt das Verfahren, das man, wie das „Berl. Tagebl." feststellt, neuerdings in Preußen gegen die zum Tode verurteilten Verbrecher anwendet. Es ist wenig bekannt, daß Todesurteile bei uns nicht mehr wie früher und wie in manchen andern Ländern der ausdrücklichen Bestätigung des Landesherrn bedürfen. Doch darf nach dem § 486 unserer Strafprozeßordnung ein Todesurteil erst dann vollstreckt werden, wenn die Entschließung des Landesherrn eingegangen ist, im vorliegenden Falle von dem ihm zustehenden Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen. Diese Entschließung nun ist es, die — wie kürzlich in der Presse zahlenmäßig festgestellt werden mußte — in letzter Zeit ebenfalls ganz ungewöhnlich lange auf sich warten läßt. Es ist vorgekommen, daß solche Todeskandidaten sechs, acht Monate und länger in steter Todesangst auf das letzte Wort des Königs haben warten und dadurch eine Folter haben aushalten müssen, fürchterlicher und grausamer als der schlimmste Tod, fürchterlicher und grausamer auch als das mähliche Hinsterben hinter Zuchthausmauern.

Das Begnadigungsrecht des Fürsten ist bei uns in Preußen durch den ersten Absatz des Artikels 49 der Verfassungsurkunde geregelt, der aber nur sagt: „Der König hat das Recht der Begnadigung und Strafmilderung." Die Spezialien regelt ein Erlaß des Justizministers vom 14. August 1879. Die Praxis ist nun so, daß der Justizminister nicht ohne weiteres für Verzögerungen, wie die oben geschilderten, verantwortlich gemacht werden kann. Ihm obliegt nur die „Vorbereitung der Gnadensachen, der „Vortrag" gehört zu den Rechten und Pflichten des Geheimen Kabinettsrats. Man kann also nicht ohne weiteres feststellen, ob an dem Schlendrian — wir glauben, das Wort ist nicht zu hart — der dem Parlament verantwortliche Justizminister oder der unverantwortliche Chef des Geheimen Zivilkabinetts die Schuld trägt. Diese Feststellung ist aber die Aufgabe und das Recht des Landtages, der von seinem Recht, auch Gnadenakte zu kritisieren, in den letzten Jahren ja wiederholt (in den Sessionen von 1894, 1896, 1898 und 1899) Gebrauch gemacht hat.

Es existiert bei uns eine uralte Verordnung über das Beschwerderecht des Staatsbürgers, die noch heute zu Recht besteht und von den preußischen Staatsrechtslehrern sogar mit besonderem Stolz zitiert wird (mit um so größeren Nachdruck, je konservativer die Dogmen sind, die sie predigen). Es ist das königliche Patent vom 29. Juli 1794, worin allen Behörden „gemessenst zur Pflicht gemacht wird, alle Beschwerden schleunigst, gewissenhaft und unparteiisch zu untersuchen". Auch im § 180 des Allgemeinen Landrechts Teil 2 Titel 20, war bestimmt, daß „alle obrigkeitlichen Personen, besonders aber die Vorgesetzten, Magistrate, Gerichte und andere Kollegien schuldig sein sollen, einen jeden, der sich in Angelegenheit ihres Amtes bei ihnen meldet, persönlich zu hören und auf schleunige Untersuchung und Abhelfung begründeter Beschwerden bedacht zu sein."

Diese Grundsätze, von denen das Rönne-Zornsche „Staatsrecht" ausdrücklich erklärt, daß sie noch heute „ein unbedingt feststehendes Staatsgrundprinzip in Preußen" seien, scheinen uns auch anwendbar zu sein auf die Geschäftsführung des Herrn Justizministers und auf die „Vorträge" des Geheimen Zivilkabinetts. Es ist eine schwere Verantwortung, wenn nicht vor dem Gesetz so doch vor dem öffentlichen Rechtsgefühl, wenn eine oder die andere dieser beiden Instanzen das Begnadigungsrecht der Krone durch ein unbegründetes und unverständliches System der Verschleppungen illusorisch macht. Auch in Gnadensachen gilt die zweitausend Jahre alte Sentenz des Römers: Bis dat, qui cito dat! (Doppelt gibt, wer rasch gibt!)

Tages-Ereignisse.

Berlin, 23. Juli 1908.

In Homburg v. d. Höhe wurde Mittwoch **General v. Goltz** mit militärischen Ehren beigesetzt. Im Auftrage des Kaisers war der kommandierende General des 18. Armeekorps, Exzellenz Eichhorn, erschienen, ferner Prinz Friedrich Karl von Hessen und viele höhere Offiziere.

Drei Tage Trauer legen nach einem Armeebefehl des Kaisers sämtliche Offiziere des Ingenieur- und Pionierkorps anläßlich des Ablebens des **Generals v. Goltz** an.

Das Herrenhausmitglied Rittergutsbesitzer Dr. Wernher **v. Quistorp-Crenzow** ist in Greifswald **gestorben.**

Die Vorkämpfer der Luftschiffahrt sind wirklich sehr rührig. Man lese: „Für die Errichtung eines **Luftschiff-Museums in Stuttgart** plädiert die „Württemberger Zeitung" und begründet das Vorrecht Württembergs u. a. damit, daß die Zeppelinsche Erfindung in Württemberg entstanden sei, und daß der König und die Königin sich als die ersten gekrönten Häupter einem Luftschiffe anvertraut hätten."

Der Ertrag der Zigarettensteuer im ersten Viertel des laufenden Etatsjahres stellte sich auf 4 193 999 Mark. Das ist eine Kleinigkeit mehr, als es im Etat vorgesehen war.

Ein Berliner Blatt hatte behauptet, daß das bekannte **Kaisertelegramm an Zeppelin**: „Ich halte Ihnen auch fernerhin die Stange" gar nicht vom Kaiser, sondern **vom Kronprinzen abgesandt** sei. Damit fielen selbstverständlich viele Schlußfolgerungen, die damals an das Telegramm geknüpft wurden, fort. **Graf Zeppelin** erklärt aber gegenüber dieser Nachricht, daß **das drahtliche Telegramm von Kaiser Wilhelm unmittelbar abgesandt sei;** alle anderen Nachrichten beruhten auf Erfindung.

Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Der **Hauptausschuß** für die Herbeiführung der Pensionsversicherung der Privatangestellten hat bereits die **erforderlichen Schritte** eingeleitet, um die dieser Tage dem Reichstage zugegangene zweite Denkschrift des Reichsamtes des Innern über die Pensionsversicherung der Privatangestellten einer Beratung zu unterziehen. Wie uns mitgeteilt wird, ist beabsichtigt, die Denkschrift vorerst durch die **Siebenerkommission** bearbeiten zu lassen, deren Sitzung gegen den **5. September 1908** stattfinden soll. Nach Abschluß der Beratung der Siebenerkommission sollen deren Ergebnisse einer für den Herbst beabsichtigten Sitzung des Hauptausschusses unterbreitet werden. Inzwischen dürften sich auch die Verbände der Privatangestellten mit der zweiten Denkschrift und deren Ergebnissen in besonderen Beratungen beschäftigen.

Lehrer als Offiziere.

Zu diesem Kapitel werden der „Fuldaer Zeitung" folgende Mitteilungen gemacht: „In Berlin traten am 1. Oktober 1905 nicht weniger als 31 Lehrer bei den verschiedenen Garderegimentern ein, von denen 30 zum Offizier-Aspiranten-Unterricht zugelassen wurden und 21 die Qualifikation zum Reserveoffizier erlangten. Das Posener Artillerie-Regiment hat seit 1902 stetig einjährig-freiwillige Lehrer gehabt. Alle sind zu Unteroffizieren befördert worden und 90 Prozent haben die Reserve-Offiziersprüfung bestanden. Aus den Berichten der Militärkommissionen geht hervor, daß ca. 50 Prozent aller einjährig-freiwillig dienenden Volksschullehrer die Qualifikation zum Reserve-Offizier erlangten. Ueber die Zahl derjenigen, die von ihrem guten Recht Gebrauch machen und sich **zur Wahl stellen,** finden innerhalb der deutschen Lehrerschaft Erhebungen nicht statt. Obwohl darum der Zentral-Militärkommission nur von wenigen Stellen hierüber Bericht erstattet wurde, weist die Liste der Lehreroffiziere zurzeit doch 70 Namen auf, die Hälfte davon sind Preußen."

Eulenburgs Schwarzer Adler.

Die „Adlige Correspondenz" weiß über den Hergang der **Auslieferung des Ordens vom Schwarzen Adler** folgendes mitzuteilen: Generalfeldmarschall von Hahnke hat nach Vortrag beim **Kaiser** nach dessen Rückkehr von Korfu, als Kanzler des Ordens, den Fürsten Eulenburg brieflich aufgefordert, die Abzeichen, für die er jetzt keinen geeigneten Aufbewahrungsort habe (!), einstweilen an ihn **abzuliefern.** Eulenburg antwortete, er wolle gerne alle seine preußischen Orden aushändigen, sie hätten keinen Wert mehr für ihn, nachdem er die **Gnade des Kaisers verloren** hätte. Exzellenz von Hahnke erwiderte, die übrigen preußischen Orden des Fürsten gingen ihn nichts an, doch müsse er sich den Schwarzen Adlerorden ausbitten, über dessen endgültiges Schicksal das Ordenskapitel nach Abschluß des Strafprozesses entscheiden würde.

Warum die Umschreibung? Nicht weil es dem Fürsten an einem „geeigneten Aufbewahrungsorte" fehlt, sollte ihm der Orden abverlangt werden, sondern weil ein Mann mit seinem Charakter — einerlei ob Freispruch oder Schuldig — nach dem Ordensstatut und dem allgemeinen Moralurteil **nicht würdig** ist, Träger des höchsten preußischen Ordens zu sein.

Eulenburgs Befinden.

Langsamer, als es die Ärzte vorausgesehen hatten, scheint sich das **Befinden Eulenburgs** zu bessern, denn nach den Mitteilungen, die heute vom Krankenlager des Untersuchungsgefangenen dringen, ist der **Zustand unverändert.** Die Schwellung der unteren Gliedmaßen ist andauernd dieselbe, auch die Nahrungsaufnahme läßt zu wünschen übrig. Nach Ausspruch der Ärzte wirkt hierbei die physische Erregung des Kranken viel mit, die Ruhe nach den Erregungen des Prozesses hat eine Art Reaktion hervorgerufen, die erst beseitigt werden muß. Wie man ferner mitteilt, würde ein Klimawechsel für die Gesundung des Angeklagten viel tun, doch liegt ein solcher außerhalb der Berechnung. Jedenfalls **werden lange Wochen vergehen,** ehe Fürst Eulenburg so weit sein wird, daß man davon sprechen kann, daß er einer längeren Verhandlung voll gewachsen ist. Eine direkte Lebensgefahr für den Fürsten besteht jedoch zur Zeit nicht.

Deutschland, Türkei und China.

Der Korrespondent der „Times" in Peking meldet, daß die chinesische Regierung auf die Note der deutschen Gesandtschaft geantwortet habe, daß China zwar bereit sei, Mitteilungen der Türkei durch die deutsche Gesandtschaft entgegenzunehmen, daß aber der Schutz der Untertanen einer Macht, die keine Verträge mit China abgeschlossen habe, nicht dem Deutschen Reiche übertragen werden könne. Insbesondere würde sich China in Zukunft weigern, Pässe und exterritoriale Rechte den Untertanen von Mächten wie die Türkei zu bewilligen.

Im Flottenverein

wird nicht alles so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Zu denen, die neulich mit großem Tam-Tam aus dem Flottenverein austraten, gehörte auch der Verein in **Mülheim a. d. Ruhr.** Jetzt stellt sich heraus, daß jener Austritt nichts anderes als eine sehr private Leistung des Vorsitzenden war. Der Verein desavouiert seinen voreiligen Vorsitzenden nunmehr mit folgendem Beschlusse: „Im Vertrauen darauf, daß es dem Präsidium unter der Führung des Großadmirals v. Köster gelingen wird, den deutschen Flottenverein in dem alten Kurs weiterzuführen, beschließt die heutige Vorstandssitzung, in dem Verbande des deutschen Flottenvereins zu verbleiben." — Auch der westfälische Verband, dessen Vorstand mit einem so geharnischten Beschlusse den Austritt des westfälischen Verbandes vornahm, muß jetzt hören, daß ein Teil seiner Mitglieder damit nicht einverstanden ist. Der Ortsverein zu **Minden** beschloß nämlich, dem Flottenverein treu zu bleiben, solange unter dem neuen Präsidenten, Großadmiral v. Köster, der alte Kurs beibehalten wird, und die Danziger Resolution und die Vereinssatzungen befolgt werden. Sollten sich diese Voraussetzungen nicht erfüllen, so will die Ortsgruppe aus dem Flottenverein ausscheiden, und in anderer geeigneter Weise ihre nationale Gesinnung bestätigen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Zusammenkunft des rumänischen Ministers des Auswärtigen, **Sturdza,** mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Frhrn. **von Aehrenthal,** auf dem Sommering beansprucht insofern größeres Interesse, als Rumänien in letzter Zeit sich bekanntlich mehr als früher in die mazedonischen Angelegenheiten hineingemischt hat. Sturdza soll bei der Unterredung mit Aehrenthal indes bemerkt haben, Rumänien habe an der Lösung der ganzen Balkanfrage nur insofern Interesse, als es das Gesamtwohl der politischen Mächte Europas erfordere.

Das österreichische Herrenhaus nahm die Vorlage betr. die Erhöhung des **Landwehr-Rekrutenkontingents** sowie die Vorlage betr. die Entschädigung der Familienmitglieder der zur Waffenübung einberufenen Reservisten an. Im Laufe der Debatte betonte Fürst Schönberg, im engsten Zusammenhang mit der Militärfrage stehe die **Bündnisfrage,** denn das Bündnis mit dem Deutschen Reiche sei im wesentlichen ein militärisches Bündnis, er habe ein felsenfestes Vertrauen zu der Bundestreue der beiden Staaten und sehe die Armee Österreich-Ungarns mit der Armee Deutschlands lieber verbündet als mit sämtlichen Armeen des Kontingents. (Lebh. Beifall.) Nach Erledigung mehrerer kleinerer Vorlagen und der Vornahme von Delegationswahlen wurde die Sitzung geschlossen.

Dänemark.

Ein Skandal bei der dänischen Garde. Im Kopenhagener „Kristeligt Dagblad" erbietet sich die dortige Lehrerin Fräulein **Esche,** zu jeder Zeit Beweis dafür anzutreten, daß von Offizieren und Mannschaften im Königl. Schlosse Amalienborg in Kopenhagen wiederholt minderjährige Mädchen verführt und mißhandelt worden sind, sowie auch dafür, daß bei der Leibgarde **die Homosexualität** floriere. Die öffentliche Meinung in Kopenhagen verlangt, daß der dänische **Kronprinz** als Chef der Garde, um diese von den Beschuldigungen zu reinigen, die Anstrengung der Beleidigungsklage gegen die Lehrerin anordne. Oberst Arendrup, der Kommandeur der Garde, erklärte indessen Vertretern der Kopenhagener Presse, daß in der Sache seitens der hohen militärischen Vorgesetzten **kaum etwas unternommen werden würde.** (!!)

Rußland.

Der neue finnische Landtag wird **am 1.** August eröffnet werden.

Montenegro.

Der Fürst hat die wegen des im November v. J. gegen ihn gerichteten Anschlages **zum Tode verurteilten Personen begnadigt.**

Vereinigte Staaten.

Die amerikanische Schlachtflotte geht heute von **Honolulu** nach Auckland auf Neuseeland in See.

China.

China ist auf dem **Wege zum Verfassungsstaat.** Der erste Schritt zur Konstitution ist in einem **Edikt des Kaisers** zu erblicken, welches die **Bedingungen für die Erlangung der Mitgliedschaft zur geplanten gesetzgebenden Versammlung festsetzt.** Die darin getroffenen Bestimmungen beruhen bis zu einem gewissen Grade auf ziemlich demokratischer Grundlage; mit einer wirklichen Verfassung wird es aber wohl noch gute Wege haben. Wenigstens ist dafür gesorgt, daß die tatsächliche Macht nach wie vor ganz in den Händen des Kaisers bleibt. Ueberhaupt ist man in China mit außerordentlicher Vorsicht zu Werke gegangen. Schon im vorigen Jahre kündigte die Regierung ihre Absicht an, das Land mit einer Verfassung zu beglücken. Sie ordnete an, daß zunächst dafür Sorge getragen werden müsse, daß das chinesische Volk erst mit dem Wesen einer Verfassung vertraut werde. Das oben erwähnte Edikt scheint darauf hinzudeuten, daß diese Voraussetzung jetzt erfüllt ist.

Ueber die protestant. Kaiseridee

schreibt man aus Berlin dem „Wiener Vaterland" das folgende:

Was Eulenburg vor den Geschworenen ausgesagt hat, das spukt in mehr Köpfen, als man gemeiniglich annimmt. Man ist daher auch sehr betreten, daß ein Mann, wie Eulenburg, sich zum Verteidiger dieses Gedankens aufwirft, denn hierdurch wird derselbe nur in Mißkredit gebracht. Aber man wagt nicht, die Sache zu besprechen, denn man will nicht offen sagen, daß man auf der Seite dieses Mannes steht. Noch weniger aber kann man dessen Idee in Abrede stellen. Und so schweigt man eben. Anders kann man sich das hartnäckige Schweigen gar nicht erklären. Die deutschen Katholiken aber wenden sich mit aller Kraft gegen diese Ansicht. Wir sagen es gerade heraus, daß wir für ein protestantisches Kaisertum kein Verständnis und auch nicht ein Atom von Begeisterung besitzen, daß wir aber mit der ganzen Kraft unseres Herzens an dem deutschen Kaisertum hängen und es auch mit unserem Herzblut verteidigen werden, wenn es von irgend einer Seite angegriffen werden sollte. Man kann in der Tat keinem Katholiken zumuten, daß er eine Einrichtung lieb gewinnen soll, die einen protestantischen Charakter trägt, die im offenen Dienst des Protestantismus steht und den Katholizismus bekämpft. Das wäre Verrat an der eigenen Religion, zu dem uns niemand verpflichten kann. Einen **protestantischen Kaiser** wird jeder Katholik hochachten und ihm alle jene Ehrfurcht entgegenbringen, zu der er nach seiner Religion verpflichtet ist; die deutschen Katholiken haben dies in den letzten 37 Jahren durch die Tat gezeigt; selbst als man im neugeeinigten Reiche anfing sich in der schärfsten Weise gegen die katholische Kirche zu wenden, da hat die Treue zum protestantischen Kaiser nicht gewankt. Die Liebe und Hochschätzung, welche die Katholiken auch einem nichtkatholischen Herrscher entgegenbringen, beruht eben nicht auf bloßen Nützlichkeitserwägungen, sondern ruht felsenfest auf dem Gebote Gottes und seiner Kirche. Dem deutschen Kaiser, dem Kaiser des Deutschen Reiches gilt unsere Begeisterung. Aber ein **protestantisches Kaisertum** kennen wir nicht; es steht nicht in der Reichsverfassung und keinem protestantischen Kaisertum hat ein Soldat den Fahneneid geschworen, wohl aber dem Kaiser unseres Reiches. Ein protestantisches Kaisertum wäre eine Verletzung aller Katholiken und aller ihrer Interessen; es bedeutet die staatliche Bevorzugung einer Konfession, die sich die andere nicht gefallen lassen kann. Ein protestantisches Kaisertum wäre die stete Kriegserklärung an alle deutschen Katholiken, es müßte mit dem Ruin unseres Reiches enden. Darüber muß man sich klar sein, dann wird man diese Idee fallen lassen. Sie mag wohl der früheren preußischen Politik entsprochen haben, wo Preußen sich noch als Vorkämpfer des Protestantismus fühlte; aber seitdem es ein **paritätischer Staat** geworden und ein Drittel seiner Bevölkerung als Katholiken zählt, ist für diese Aufgabe kein Raum mehr vorhanden; die Katholiken haben denselben Anspruch auf den staatlichen Schutz wie die Protestanten; ein konfessionelles Reich gibt es nicht mehr und daher auch kein konfessionelles Kaisertum. Daß dies manchen Leuten nicht recht behagen will, ändert an der Sache selbst nichts. Der bayerische König, der dem siegreichen König von Preußen die deutschen Kaiserkrone anbot, hat ganz gewiß nicht an ein protestantisches Kaisertum gedacht. Auch die katholischen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern bluteten, sind nicht für ein protestantisches Reich gestorben, sondern für des deutschen Reiches Ruhm und Herrlichkeit. Dabei muß es bleiben. Wer hier ändern will, der ist der gefährlichste Revolutionär, den es gibt. Wenn Eulenburg in diesem Sinne in München und an anderen Stellen gearbeitet hat, dann hat er sich am Reichsgedanken schwer versündigt. Wenn er jetzt aus allen Stellungen entfernt worden ist, so können die deutschen Katholiken doppelt dankbar sein; sie werden aber auch darauf achten, daß nicht andere Leute diese Idee weiter verfolgen.

Die Lage in der Türkei.

Das **osmanische Reich** erfreut sich eigentlich niemals völliger Ruhe, und seit Menschengedenken gärt es ununterbrochen, bald hier und bald da, innerhalb seiner Grenzen. Man behauptet, daß die leitenden Kreise, denen diese fortwährenden Unruhen schon zur Gewohnheit geworden seien, sich unbehaglich fühlten, wenn einmal ein Ruhestand eintrete, aber oft nimmt die Situation einen so kritischen Charakter an, daß man auch im Jildiz-Kiosk besorgt wird, und das ist augenblicklich wieder der Fall. Nach altem Rezept wird zwar jegliche Gefahr in Abrede gestellt, indessen kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß es diesmal außerordentlicher Kraftanstrengungen bedarf, wenn die Pforte der Lage Herr werden will. Gehorsamsverweigerungen der Truppen sind ja in der Türkei nichts Ungewöhnliches, sie richten sich niemals gegen die Person des Sultans und nur selten gegen die Regierung, sie treten vielmehr oft ein, wenn die Mannschaften sich in ihren Rechten verletzt glauben oder wenn sie gar zu lange auf den Sold warten müssen. In dem Umfange, in welchem jetzt im Bereiche des 2. und 3. Armeekorps in Mazedonien der Gehorsam verweigert wird, ist das wohl kaum schon vorgekommen, und das Bedenklichste dabei ist, daß nicht persönliche, sondern politische Gründe die Triebfeder sind. Es scheint, als habe die jungtürkische Bewegung in der letzten Zeit ganz gewaltig an Ausdehnung gewonnen, als sei sie wirklich eine Gefahr für das bestehende Regime geworden, und als müsse es fraglich erscheinen, ob der Regierung die Unterdrückung der Bewegung gelingen werde. In dieser Hinsicht lassen sich Voraussagen nicht leicht machen, zumal die Pforte sich schon aus sehr vielen heiklen Situationen zu retten vermocht hat.

• • •

× **Konstantinopel,** 23. Juli. **Der Großwesier Ferid-Pascha** ist gestern durch ein Irade des Sultans **abgesetzt** worden. Zum neuen Großwesier wurde **Said-Pascha** vom Sultan ernannt. Ferner wurde zum Kriegsminister der Chef des Generalstabes Marschall Omer Rüschdi-Pascha ernannt. Gestern nachmittag begaben sich die beiden neuen Minister mit den übrigen Ministern zum Palast, um dem Sultan zu huldigen.

○ **Wien**, 23. Juli. Aus **Monastir** wird gemeldet: Die hiesige Garnison ist nun ebenfalls **jungtürkisch** gesinnt. Sie befindet sich im Besitze von 8 Batterien. Das Komitee besteht aus 4 Generalstabsoffizieren und einer gleichen Anzahl von Zivilbeamten, doch sind diese wahrscheinlich nur die Organe einer obersten geheimen Leitung, die ihren Sitz in **Saloniki** hat. Das Attentat auf Osman Pascha wurde in einem Zimmer der Kaserne ausgeführt. Osman Pascha benahm sich sehr tapfer. — Aus **Saloniki** berichten hier angekommene Augenzeugen: Hilmi Pascha sei infolge von Aufregungen erkrankt. Der Korpskommandant von Saloniki wagt nicht, da die Offiziere Aufregung zeigen, aus dem Hause zu gehen. In Uesküb soll die Meuterei offen zum Ausbruch gekommen sein.

★ **Der Verband der Gerichtssekretäre und Assistenten** (Sitz Berlin) hält seine 3. Hauptversammlung am 1. August im Saale des kathol. Lesevereins zu Koblenz ab.

Westfälischer Stationsverband.

□ **Hamm**, 24. Juli.

Der Westfälische Stationsverband hielt gestern nachmittag im Stadtverordnetensitzungssaal seine diesjährige Versammlung ab, der vormittags in der „Herberge zur Heimat" eine Sitzung der Hausväter vorausgegangen war. In der Nachmittagsversammlung waren u. a. folgende Herren erschienen: Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt - Münster, Oberpräsidialrat von Haugwitz, Landesrat Schmedding, Landesrat Schulze-Steinen aus Münster, Landrat Graf von Korff-Schmising-Tatenhausen.

Der Vorsitzende, Herr **Graf von Korff-Schmising**, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten und teilte mit, daß der Herr Oberpräsident verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen, er habe Herrn Oberpräsidialrat von Haugwitz - Münster mit seiner Vertretung beauftragt.

Hierauf berichtete der Präses des Ausschusses westfälischer Wanderarbeitsstätten, Herr Pfarrer em. **Frhr. von Bodelschwingh** - Bethel über das Arbeitsjahr 1907-08. Das abgelaufene Jahr habe ein doppeltes Gesicht, ein recht ernstes und banges und ein recht fröhliches und heiteres; ein ernstes insofern, als die Zahl der Arbeitslosen im letzten Jahre eine seit 25 Jahren nie dagewesene Höhe erreicht habe. Die Zahl der Stationsgäste sei von 57 403 auf 84 187, die der gänzlich mittellosen Obdachlosen von 23 030 auf 38 108 gestiegen. Die Kosten seien dadurch ebenfalls gestiegen, sie betrugen im Berichtsjahre für Stationsgäste 26 050 ℳ gegen 15 000 ℳ im Vorjahre, für Obdachlose wurden 40 450 ℳ ausgegeben gegen 23 760 ℳ in Jahre 1906-07. Die erfreuliche Seite sei die, daß die Stationen trotz dieser großen Inanspruchnahme keinen Wanderer zurückweisen mußten, sondern jedem Unterkommen und Arbeitsgelegenheit bieten konnten. Erfreulich sei ferner auch, daß die Zahl der verhafteten Bettler verhältnismäßig weniger zugenommen habe, obwohl man sagen müsse, daß in Westfalen in dieser Richtung wohl am schärfsten vorgegangen würde. Von den 38 108 Obdachlosen hätten, soweit er erfahren habe, nur ganze 22 die ihnen in den Stationen angebotene Arbeit verweigert. Redner bedauerte sodann, daß im übrigen Deutschland, vor allem in Berlin, noch nicht das in Westfalen von den Behörden siegreich durchgeführte System der Wanderarbeitsstätten durchgeführt sei. Unter dem Umstande, daß in den Nachbarprovinzen in dieser Beziehung noch keine Ordnung herrsche, habe Westfalen sehr zu leiden. Sodann richtete Redner an die Anwesenden die Bitte, gegen diejenigen Wanderer, die nur betteln und nicht arbeiten wollen, in Zukunft noch viel schärfer vorzugehen, andererseits aber auch gegenüber den jungen, unerfahrenen Wanderern, die zum ersten Male beim Betteln angetroffen würden, mehr Milde walten zu lassen, sie nicht sofort bestrafen zu lassen, sondern ihnen Arbeitsgelegenheit zu geben. Leider würde noch von vielen Bürgermeistern und Gemeindevorstehern in diesem Punkte gefehlt. Nachdem Redner noch darauf hingewiesen hatte, daß infolge Einführung der Wanderarbeitsstätten im letzten Jahre **in Westfalen kein Mensch habe betteln müssen, wenn er arbeiten wollte**, wandte er sich der Frage zu, in welcher Weise die Wanderarmenfürsorge noch zu verbessern sei. In dieser Richtung sei vor allem zu bedauern, daß noch kein Gesetz existiere, kraft dessen die Gemeinden verpflichtet seien, jedem Arbeitsuchenden Arbeitsgelegenheit zu bieten. Arbeitsgelegenheit könne jede Gemeinde schaffen, er weise nur auf das Steineklopfen hin. Die Arbeiter müßten bei dieser Arbeit aber gegen Wetterunbilden geschützt sein, man müsse, wie in Bethel, **Steinklopferbuden** einrichten. Das Steineklopfen würde in Bethel von den Aufnahmesuchenden gern ausgeführt, dagegen betrachte man das in vielen Städten eingeführte System, die Wanderer zum Straßenfegen zu benutzen, als entwürdigend. In längeren Ausführungen ging Redner dann auf das **Wanderarbeitsstättengesetz** ein. Es müsse nicht als Armengesetz, sondern als **Fürsorgegesetz** angesehen werden, durch das den Städten und Gemeinden von der Provinz aus zur Pflicht gemacht würde, den Obdachlosen **Arbeit anzubieten.** Seine segensreiche Wirksamkeit könne das Gesetz aber nur dann voll entfalten, wenn **es Reichsgesetz** würde und zwar im Sinne des Antrags Eulenburg, wonach die Fürsorge für die Wanderarmen den einzelnen Gemeinden abgenommen und **den Bundesstaaten** übertragen würde. Zum Schlusse führte Redner aus, daß man für Verbesserungsvorschläge sehr dankbar sein würde, daß man aber bitte, das System nicht zu sehr zu einer Polizeieinrichtung umwandeln zu wollen.

Der Vorsitzende, Herr Landrat Graf **Korff-Schmising** konstatierte, daß in seinem Kreise seit Einrichtung der Wanderarbeitsstätten die Bettlerplage so gut wie aufgehört habe. — Beigeordneter **Müller**-Paderborn sprach sich energisch gegen ein zu weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Wanderern aus. Unter ihnen gebe es eine ganze Anzahl, welche gar nicht arbeiten wollten; sie arbeiteten nur soviel, daß ihnen der Wanderschein nicht entzogen würde. In Paderborn könne man ein Liedchen davon singen. Mit der ungeheueren Großmütigkeit, welche man jetzt übe, züchte man nur ein Bummelantentum. — Prof. **Perthes** - Bielefeld: Wenn man in Paderborn mit dem Herbergswesen schlechte Erfahrungen gezeitigt hätte, so seien daran nicht die Einrichtungen, sondern die **Bevölkerung** schuld, welche zu freigebig sei. **Die westfälischen Gegenden, wie Paderborn, bildeten immer noch das Eldorado der Bettler, weil die katholische Bevölkerung das Geben an Bettler als ein gutes Werk betrachte. Katholische Geistlichkeit und Beamten** müßten von Zeit zu Zeit einen Aufruf erlassen, in dem die Bevölkerung aufgeklärt und gewarnt wird, Bettlern Almosen zu spenden. Denn die Bevölkerung sei noch nicht hinreichend dahin aufgeklärt, daß **in Westfalen niemand zu betteln brauche.** — Pfarrer **Lensen**-Hamm: Er stehe seit 1888 an der Spitze der Verwaltung der Herberge in Hamm, deren vortreffliche Einrichtungen er nur rühmend erwähnen könne. Vor dem Jahre 1888 habe man in Hamm ungeheuer geklagt über die überhandnehmende Bettelei, seitdem aber das Herbergswesen so vorzüglich geordnet sei, habe die Bettelei ganz erheblich abgenommen. — Der Vertreter von **Siegen** konnte ebenfalls ein erhebliches Abnehmen der Bettelei konstatieren, seitdem das Herbergswesen dort organisiert ist. Auch der Rückgang der Konjunktur sei dort nicht in sehr hohem Maße zu verspüren; entlassen seien meist nur in den einzelnen Industrien Blaumacher und sonstige minder Arbeitswillige. — Landeshauptmann Dr. **Hammerschmidt**: Wenn es zutreffe, was Herr Beigeordneter Müller-Paderborn behauptet habe, daß die Wohltätigkeitseinrichtungen des Verbandes die Bettler großziehe, dann hätte man alle Veranlassung, die Einrichtungen wieder aufzuheben. Der Zweck der Einrichtungen sei aber gerade, das Betteln zu vermindern; vollständig beseitigen könne man es ja nicht. Herr Müller habe aber nicht erwiesen, daß man auf falschem Wege sich befinde. Es frage sich vielmehr, ob in Paderborn die Einrichtungen so gehandhabt würden, wie die Einrichtungen es vorschreiben. Ferner sei zu erwägen, ob die Einrichtungen noch verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig seien. Und das sei seiner Ansicht nach der Fall. In der Vorbesprechung der Herbergsväter, welche morgens in der Herberge zu Hamm stattgefunden habe, sei man sich vor allem auch darin einig gewesen, daß die Bedingungen, welche jetzt an das Aushändigen eines **Wanderscheines** geknüpft werden, nicht scharf genug seien. Arbeitsfähige und arbeitswillige Leute müßten es sein, welchen der Wanderschein ausgehändigt und welche die Wohltätigkeitseinrichtungen des Verbandes benutzten. Die Anforderungen, welche an das Erlangen eines Wanderscheines geknüpft werden, müßten daher erhöht werden. **Das Geben an der Haustür müsse aufhören.** Er freue sich, daß **der höchste Gerichtshof eine Polizeiverordnung für gültig erklärt habe, welche das Geben an der Haustüre unter Strafe stellt.** Zu überlegen sei auch, ob eine derartige Polizeiverordnung nicht **für die ganze Provinz Westfalen** am Platze sei. Solange besonders die anderen Provinzen die Fürsorge für Wanderer nicht in der Weise geordnet hätten, wie Westfalen, sei es für dieses zweckmäßig, strenge gegen die Bettelei vorzugehen. In **Benninghausen** und **Eickelborn** fänden Leute, welche freiwillig Arbeit nicht annehmen wollten, zweckmäßige Verwendung; dort habe man sehr gute Erfahrungen mit der unfreiwilligen Arbeitskraft gesammelt, welches die ausgedehnten und außerordentlich rentabel und rationell wirtschaftenden Anlagen dortselbst bewiesen. — Pfarrer **Josephson** - Soest: Auch in Soest sei die Bettelei seit der Einrichtung des Herbergswesen erheblich im Rückgange begriffen. Aber es sei auch Tatsache, daß es noch sehr viele Leute gebe, welche nicht arbeiten wollten; besonders weigerten sich viele **auf dem Lande** in ein längeres Arbeitsverhältnis einzutreten. Auf dem Lande sei auch die Bettelei noch stark im Schwung; hier sei aber nicht die Barmherzigkeit allein der Antrieb zum Geben, sondern in weit höherem Maße die **Furcht vor dem Bettelnden.** — Bürgermeister **Koch**-Unna: In der Bekämpfung der Bettler müsse die **Polizeiverwaltung mit dem Schöffengericht Hand in Hand gehen.** Jeder Kerl, welcher gebettelt habe, müsse rücksichtslos nach Benninghausen transportiert werden. — Pfarrer **Mörchen**-Bethel flichtete den Ausführungen des Herrn Landeshauptmanns Dr. Hammerschmidt bei, während Beigeordneter **Müller** - Paderborn nochmals seine eingangs gemachten Ausführungen kurz begründete. — Landeshauptmann Dr. **Hammerschmidt**: Biete der Herbergsvater dem wandernden Arbeiter Beschäftigung an, welche er als Entgelt für das gewährte Unterkommen leisten solle und die Annahme der Arbeit werde verweigert, so sei die Weigerung nicht strafbar; nur wenn die Annahme der Arbeit einer Ortsbehörde gegenüber verweigert werde, könne der Arbeitsunwillige in ein Arbeitshaus gesandt werden. Deshalb sei anzustreben, daß die Verweigerung der Arbeit auch dem Herbergsvater gegenüber schon zur Verschickung in ein Arbeitshaus Veranlassung geben könne. — Pfarrer a. D. **v. Bodelschwingh**: Es sei eine falsche Barmherzigkeit, einem arbeitsfähigen Menschen Gelegenheit zum Betteln zu geben. — Landeshauptmann Dr. **Hammerschmiedt** bat um die Vollmacht, eine kleine Kommission zu bilden, welche im Sinne des preußischen Wanderarbeitsstättengesetzes Verbesserungsvorschläge ausarbeiten soll, welche dann dem Provinziallandtage zur Annahme empfohlen werden sollen. Die Vollmacht wurde erteilt.

Beschlossen wurde weiter, entsprechend einem Beschlusse der Versammlung der Herbergsväter, sog. **Interimsscheine** nicht mehr zu verwenden.

Landesrat **Schmedding** berichtete über die **beiden Arbeiterkolonien Maria - Veen** und **Preden.** Danach wurden in den beiden Kolonien insgesamt 662 Kolonisten aufgenommen; die Zahl der Verpflegungstage betrug 14 449.

Der Bericht des Vorsitzenden über das Arbeitsjahr 1907-08 soll gedruckt versandt werden.

Nachdem mehrere Punkte von der Tagesordnung abgesetzt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Die Tage der Katholikenversammlung rücken heran; nur noch wenige Wochen trennen uns von ihr. Je näher sie kommt, um so eifriger wird die Arbeit der verschiedenen Kommissionen des Lokalkomitees. Der Bau der **Festhalle** geht seiner Vollendung entgegen. An den drei Sonntagen vor der Versammlung finden besondere Veranstaltungen in ihr statt: es bietet sich also Gelegenheit, die akustischen Verhältnisse zu prüfen und danach geeignete Maßnahmen zu treffen. Die **Rednerkommission** ist mit der Sichtung der eingegangenen Anträge beschäftigt. Sie hat sich zu dem Zweck in 4 Unterausschüsse gegliedert entsprechend den Ausschüssen der Generalversammlung. Es ist beabsichtigt, zu jedem Antrag vom Lokalkomitee aus einen Referenten zu bestellen, der den Gegenstand bearbeitet hat und im Ausschuß darüber Vortrag halten kann. Das wird jedenfalls zur Vertiefung und oft auch zur Beschleunigung der Ausschußberatungen beitragen. Die **Wohnungskommission** ist eifrig bemüht, die nötigen Wohnungen zu beschaffen, damit alle Gäste, die nach Düsseldorf kommen, gut und preiswürdig unterkommen. Neben den zahlreichen Hotels wird auch eine große Zahl von Privatwohnungen zur Verfügung stehen. Der **Arbeiterfestzug**, welcher am Sonntag den 16. August, durch die Straßen der Stadt zieht, wird sich zu einer imposanten Kundgebung gestalten. Die Anmeldungen sind außerordentlich zahlreich eingelaufen; sie haben die stattliche Zahl von 40 000 bereits überschritten. Die Festzugskommission hat Aufstellungsplan, Zugordnung usw. mit Umsicht aufgestellt, und die Eisenbahnverwaltung nimmt sich der Frage der Beförderung der vielen Teilnehmer mit Eifer an. Von den kirchlichen Veranstaltungen aus Anlaß des Katholikentages, wird in einem besonderen Artikel die Rede sein. Auch die anderen Kommissionen sind mit freudigem Eifer an der Arbeit, insbesondere sorgt die **Festkommission**, daß den Teilnehmern an der Versammlung nach getaner Arbeit auch Erholung und Freude gewährt wird. Neben den Veranstaltungen der verschiedenen Vereine und Studentenkorporationen wird am Dienstag, den 18. August, in den herrlichen Anlagen des Zoologischen Gartens ein **Gartenfest** stattfinden, und am nächsten Tage veranstaltet der Verkehrsverein eines der bekannten **Rheinfeste**, bei denen die Teilnehmer sich auf festlich geschmückten und beleuchteten Dampfern an der herrlichen Beleuchtung der Ufer und der mächten Bogenbrücke erfreuen. So ist alles bemüht, die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ihren Vorgängerinnen würdig anzureihen und ihr sowohl nach dem inneren Gehalt, wie nach der äußeren Form, einen glänzenden Verlauf zu sichern.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 25. Juli.

z. **Personalie.** Herr cand. jur. Wilh. Wenner, Sohn des Herrn Amtsgerichtsrats Wenner von hier, bestand in Hamm sein Referendar-Examen.

+ **Windthorstbund.** Die am nächsten Dienstag, den 28. d. Mts., abends 8¾ Uhr, im Gasthof Kaute stattfindende Versammlung des Windthorstbundes wird von besonderem Interesse sein, da alsdann der zweite Vorsitzende des Gaubundes Münster, Herr Dünhoff, über die Generalversammlung der Windthorstbunde Deutschlands in Karlsruhe Bericht erstatten wird. Außerdem wird, soweit die Zeit reicht, noch ein Vortrag über die politische Lage und über die direkten Steuern gehalten werden. Freunde und Gönner sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

★ **Autofahrt Neuyork-Paris.** Dienstag abend 8 Uhr 16 Minuten hat auf der Fernfahrt Neuyork-Peking-Paris der deutsche Protos-Wagen als erster die russische Grenze bei Eydtkuhnen passiert. Möglicherweise wird derselbe am heutigen oder morgigen Tage der Weiterfahrt auch unsere Stadt berühren.

★ **Neue Stationsnamen.** Vom 1. August d. J. an werden die Namen der Eisenbahnstationen Hamm in Hamm (Westf.), Borken in Westf. in Borken (Westf.), Laer in Laer (Kr. Bochum) und Voerde in Voerde (Niederrhein) geändert.

◊ **Jung gewohnt, alt getan!** Am Sonntag morgen, während des Hochamts, wurden drei schulpflichtige Knaben dabei ertappt, wie sie in einem fremden Garten am Coesfeldertor sich gütlich taten an dem reichlich dort gezogenen Obst. Schade, daß der Besitzer des Gartens dieser jugendlichen Spitzbuben nicht habhaft werden konnte, denn sie nahmen bei dessen Erscheinen über Hecken und Zäune Reißaus. Die Knaben sind jedoch erkannt, und wird denselben hoffentlich noch ein ordentlicher Denkzettel ausgeteilt werden, sodaß sie den Unterschied zwischen „Mein und Dein" nicht so leicht wieder vergessen.

÷ **Vom Wetter.** Es ist gestern in dem ganzen westlichen und nordwestlichen Teil Mitteleuropas Aufheiterung eingetreten bei schwachen umlaufenden Winden. Die Morgentemperaturen auf unserm Gebiet waren noch niedrig, doch hat sich die Wärme im Laufe des Vormittags rasch gehoben. Ein Gebiet mäßig hohen Luftdrucks erstreckt sich von Schweden gegen Südwest hin nach Mitteleuropa und trennt Gebiete niedrigern Luftdrucks im Nordwesten und Osten von einander. Berlin meldet heiteres Wetter, Hoek van Holland leichten Südost mit heiterm Wetter bei ruhiger See. Seit gestern ist das Barometer etwas gestiegen.

★ **Roggenernte.** Hier hat man mit dem Abmähen des Roggens begonnen. Wie man allgemein hört, ist man mit dem Ertrag sehr zufrieden. — Durch den letzten Regen hat die Aussicht auf eine gute Grummeternte sich sehr vermehrt. — Da auch die Früh- und Spätkartoffeln augenblicklich einen guten Stand aufweisen, so kann man jetzt schon im großen und ganzen auf ein gutes Jahr schließen.

= **Strafbare Schulversäumnis.** Der Handelsmann W. in Herford hatte am 28. September 1907, einem Samstag, seine Tochter nicht zur Schule geschickt, weil er als Mitglied der Adventisten-Gemeinde den Schulbesuch am Samstag mit seinen religiösen Ansichten über die Bedeutung und Heilighaltung des Samstags nicht vereinbaren zu können glaubte. Er wurde dieserhalb unter Anklage gestellt und von der Strafkammer des Landgerichts in Bielefeld auch verurteilt mit der Begründung, die religiösen Anschauungen des Angeklagten hätten ihn nicht berechtigt, das Kind am Samstag vom Schulbesuch fernzuhalten. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Revision ein und machte geltend, der erwähnten Ansicht stände der Artikel 12 der Verfassungs-Urkunde, wonach die Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewährleistet sei, entgegen. Das Kammergericht konnte jedoch dem Angeklagten nicht beipflichten, erkannte vielmehr auf Verwerfung der Revision. In den Urteilsgründen heißt es, nach § 43 Teil II Titel 12 des Allgemeinen Landrechts sei jeder Einwohner verpflichtet, seine Kinder zur Schule zu schicken, auch sei nach § 48 a. a. O. durch Bestrafung der nachlässigen Eltern dafür zu sorgen, daß die Kinder die Lehrstunden besuchen; ferner ordne der Artikel 21 der Verfassungs-Urkunde an, daß Eltern ihre Kinder nicht ohne den Unterricht lassen dürfen, der für die öffentliche Volksschule vorgeschrieben sei. Es würde die von dem Angeklagten beliebte Auslegung des Artikels 12 also gegen den Grundsatz der in Preußen eingeführten allgemeinen Schulpflicht verstoßen. Der Angeklagte habe somit nicht das Recht gehabt, seine Tochter an dem erwähnten Samstag von der Schule fernzuhalten. (Nachdr. verb.)

★ **100-Kilometer-Fahrgeschwindigkeit für die deutschen Eisenbahnen.** Die Grenze der Fahrgeschwindigkeit auf den deutschen Eisenbahnen war bisher auf 90 Kilometer in der Stunde festgesetzt, und durch die Sicherheit des Unterbaues und die ganze Bahnanlage bedingt. Durch die Versuche, die in den Jahren 1901 bis 1904 auf manchen Strecken angestellt worden sind, beispielsweise auch bei der elektrischen Militär-Versuchsbahn Zossen-Marienfelde ist der Beweis erbracht worden, daß es doch ohne Gefahr möglich ist, eine erhöhte Fahrgeschwindigkeit unbedenklich zuzulassen. Durch die neue Betriebsordnung für die deutsche Eisenbahn wird behördlicherseits eine größere Geschwindigkeit auf den Hauptstrecken der deutschen Eisenbahn festgesetzt, und zwar sollen statt der bisherigen 90 Kilometer in der Stunde 100 Kilometer gefahren werden. Größere Geschwindigkeiten sind zwar möglich, sind aber ohne vorherige Zustimmung der Aufsichtsbehörde unzulässig.

★ **Die Entlassung der Reservisten** im Herbst d. Js. findet im Bereiche des 7. Armeekorps wie folgt statt: Am 25. September bei sämtlichen Infanterie-Regimentern, dem Fußartillerie-Regiment 7, ausschließlich der Fahrer der Bespannungsabteilung, dem Jäger-Bataillon 7 und dem Pionier-Bataillon 7. Am 28. September die Fahrer der Bespannungsabteilung des Fußartillerie-Regiments 7. Die Reservisten der Kavallerie- und Feldartillerie-Regimenter werden am 2. Tage nach dem Eintreffen in den Standorten entlassen. Die Mannschaften aller übrigen Truppenteile und Behörden gelangen am 30. September zur Entlassung.

★ **Eine neue Polizeiverordnung betr. den Radfahrverkehr** hat der Oberpräsident vom 1. August d. Js. ab für die ganze Provinz erlassen. Darnach werden u. a. die Radfahrkarten, die bislang nur auf ein Jahr galten, jetzt ohne zeitliche Begrenzung ausgestellt. Außerhalb der geschlossenen Ortschaften darf der Radfahrer auch auf den Fußwegen fahren, niemals aber auf erhöhten Banketten.

—o—

○ **Lette**, 22. Juli. Der beim Bau eines Fabrikschornsteines verunglückte Maurer Frenck ist im Krankenhause zu Coesfeld seinen schweren Verletzungen erlegen.

★ **Vreden**, 22. Juli. Arbeiterkolonie St. Antoniusheim. Heute besichtigte der Vorstand des Vereins für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen die von ihm neuerbaute zweite Arbeiter-Kolonie St. Antoniusheim im Amtsbezirke Ammeloe. Als Stellvertreter der Behörden waren u. a. erschienen die Herren Oberregierungsrat Kirchner als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten, Geh. Regierungs- und Landesrat Schmedding als Vertreter des Herrn Landeshauptmanns und der Landrat des Kreises Ahaus, Freiherr von Schorlemer-Alst. Die Kolonie St. Antoniusheim verfolgt den gleichen Zweck wie die bekannten Arbeiterkolonien Maria-Veen und Wilhelmsdorf, nämlich arbeitslosen Männern Obdach und Arbeit zu bieten. St. Antoniusheim ist z. Z. besetzt mit 60 Kolonisten, wird aber nach vollständigem Ausbau etwa 250 Personen Unterkunft gewähren können. Zur Kolonie gehört ein Heidekomplex von etwa 1100 Morgen, welche durch die Kolonisten zu kultivieren und in fruchtbare Gefilde umzuwandeln sind. Die Leitung der Anstalt ist den Brüdern aus der Genossenschaft der Franziskanerbrüder aus dem Mutterhause zu Waldbreitbach übertragen, denen in seelsorgerischer Hinsicht ein Franziskanerpater zur Seite steht. Der Verein hat hier unter Aufwendung bedeutender finanzieller Mittel ein weiteres Werk christlicher Nächstenliebe geschaffen, das der Unterstützung aller Kreise der Bevölkerung nur dringend empfohlen werden kann.

★ **Münster**, 24. Juli. Das Infanterie-Regiment Nr. 13 wird am Sonntagnachmittag von einer mehrwöchigen Uebung in Friedrichsfeld bei Wesel auf dem hiesigen Bahnhof eintreffen und mit der Regimentsmusik an der Spitze wieder in seine Garnison einrücken.

★ **Bielefeld**, 22. Juli. Zu der Flucht des Fabrikanten Volkening aus Bielefeld wird der „Westf. Ztg." noch geschrieben: „Der Geflüchtete ist am Freitag morgen 8 Uhr 30 Min. in der Richtung nach Köln gefahren, man vermutet nach Antwerpen, wo Volkening früher in Stellung gewesen ist. Er hat sich hier infolge seiner Umgangsformen in den besten Kreisen bewegt und das Vertrauen vieler angesehener Familien getäuscht. Von seinem Vater, Beigeordneter in Essen, soll V. zum Eintritt in die Maschinenfabrik „Wittekind", späterer Firma Volkening u. Wierum, einen erheblichen Betrag, man sagt über 100 000 ℳ, als Erbteil erhalten haben, — alles ist jetzt hin! Sehr schwer ist auch der frühere Teilhaber der Maschinenfabrik geschädigt, dem V., als er die Maschinenfabrik vor einiger Zeit allein übernahm, als Entschädigung für den Austritt eine beträchtliche Summe von mehreren tausender Mark zu zahlen sich verpflichtete, die er jedoch zu begleichen vergessen hat. Seine Teilhaber der Firma Volkening u. Co., Sinalkovertrieb, hat der Geflüchtete ebenfalls schwer geschädigt. Er hat auf Rechnungen, wegen deren Zahlung die Firma gemahnt wurde, die Quittung gefälscht und seinen Teilhabern die quittierte Nota vorgezeigt, die er dann später vernichtete. So hat er in jeder Weise sich die Mittel zu seinem flotten Leben zu verschaffen gewußt, bis es nicht mehr ging. Als er keinen Ausweg mehr wußte, hat er noch die letzten Mittel durch Betrug und Vorspiegelungen zusammengebracht und ist aus seinem Wirkungskreise unter Hinterlassung vieler Schulden verschwunden. Ueber die Firma Volkening u. Wierum ist das Konkursverfahren gerichtlich eröffnet worden.

★ **Hörde**, 23. Juli. Wie die „stillen Teilhaber" in Blanks Weißwarengeschäft gehaust haben. Mittags, wenn ein Teil der Verkäuferinnen in den zweiten Stock zum Mittagessen ging, „arbeitete" die andere Hälfte unten im Geschäft, schnitt seidene Blusen ab und packte sie für ihre Kolleginnen ein. Abends mußten die Lehrmädchen die Pakete für die Verkäuferinnen mitnehmen. Billige Sachen wurden verschmäht. Hemden, das Stück von 5—6 ℳ, Spitzen, Meter 6—8 ℳ. Die gestohlenen Sachen wurden mit der schmutzigen Wäsche nach Hause geschickt. Kam dann Sonntags die Tochter nach Hause und die Mutter machte ihr Vorwürfe, daß sie so viel Sachen kaufe, sagte das gute Mädchen: „Ach, Mutter, bei Blanks kaufen wir alles für Einkaufspreis, billiger kann ich es nie bekommen," und die gute Mutter glaubte dann der Tochter. Es fiel allgemein bei den jungen Leuten Sonntags auf, daß Blanks Verkäuferinnen die besten Kleider trugen und auch noch prahlten, daß sie einen guten Batzen schon erspart hätten. Herr Blank bezifferte ja den Schaden in den ersten Tagen selbst auf 26 bis 27 000 ℳ.

★ **Recklinghausen**, 23. Juli. Der Kaufmann Wideloh aus Münster wurde von einem Fuhrwerk gegen eine Rampe gedrückt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

★ **Solingen**, 23. Juli. Vom Solinger Bankkrach. Nachdem der Barmer Bankverein von der Uebernahme der verkrachten Solinger Bank zurückgetreten ist, ist gestern die Bergisch-Märkische Bank in eine Prüfung der Bücher eingetreten. Es sollen wahre Kunstwerke von Verschleierung vorliegen, die vorgenommen wurden, um leichtfertige Kreditgewährungen zu verdecken. Dem Aufsichtsrat wurden bei den Revisionen besonders geführte Bücher vorgelegt. Die von dem Aufsichtsrat beschlossene Konkurseröffnung wurde vorläufig um zwei Tage verschoben. Uebrigens soll Direktor von Renesse nicht an einem Schlaganfall gestorben sein, sondern sich in geistiger Umnachtung erschossen haben.

★ **Aus dem Industriegebiete**, 23. Juli. Einbrecher öffneten im Bureau der Zeche „Prosper" der Arenbergschen Bergwerksgesellschaft in Essen den Geldschrank und stahlen 9000 ℳ. — Von einem Automobil wurde in Essen die Dienstmagd Lorenz erfaßt und getötet.

★ **Essen**, 23. Juli. Das 1¼ Jahre alte Kind der Familie Kriesel hier, verschluckte am 18. d. Mts. ein kleines Stück von einer Mohrrübe. Eine dieserhalb vorgenommene Operation verlief tödlich.

★ **Oberhausen**, 23. Juli. Bei der Beerdigung des von dem Polizeiergeanten Ringe in Notwehr erschossenen Bergmanns Wilh. Hagenbeck spielten sich auf dem evangelischen Friedhofe in Vorbeck stürmische Auftritte ab. In dem Leichenzuge schritten etwa 1000 Personen, u. a. auch mehrere sozialdemokratische Vereine. Dem Befehl der Polizei, vor Betreten des Friedhofs die roten Schleifen von den Kränzen zu entfernen, leistete man Folge, doch kam es bei dem Niederlegen der Kränze zu Auseinandersetzungen. Ein Vertreter des sozialdemokratischen Vereins hob beim Niederlegen eines Kranzes die Verdienste des Verstorbenen um die sozialdemokratische Sache hervor, was die Anwesenden mit lauten Bravorufen aufnahmen. Redakteur Gmoll-Essen betonte, daß Hagenbeck das Opfer des preußischen Polizeigesetzes geworden sei. Stürmische, langanhaltende Bravorufe folgten. Flüche, Verwünschungen, Drohungen wurden ausgestoßen. Die Polizei verbot hierauf das Weiterreden, worauf eine große Aufregung entstand und Rufe „Weitersprechen!" laut wurden. Nach geraumer Zeit erst leerte sich der Friedhof.

*

Schweres Grubenunglück.

○ **Bönen**, 23. Juli. Auf dem hier gelegenen Schacht 3 der Zeche „Königsborn" ereignete sich heute vormittag ein schwerer Unglücksfall. Bei den Reparaturarbeiten in einem Bremsschacht stürzten die Bergleute Wagner und Kaufmann von Altenbögge ab. Wagner konnte nur als Leiche geborgen werden, während Kaufmann auf dem Transport nach dem Unnaer Krankenhaus verstarb.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 26. Juli 1908.

Hl. Messen ¼ vor 6, 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. — Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre, 6 Uhr Aloysiusandacht.

Mütterverein. † Bernardine Ehefrau Növer, Dülmen; Gertrud Ehefrau Maslersting, Empte; Sophie Wwe. Kevelaer, Dülmen; Magdalena Wwe. Potthoff, Dülmen.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Grossvater, Schwager und Onkel,

den Gutsbesitzer

Hermann Graute,

gestern nachmittag 1/2 2 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach kurzem Leiden, wohlvorbereitet und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 82 Jahren.

Die Seele des Verstorbenen wird dem Gebete der Verwandten und Bekannten, sowie der Priester am Altare empfohlen, damit sie ruhe in Frieden.

Dülmen, den 24. Juli 1908.

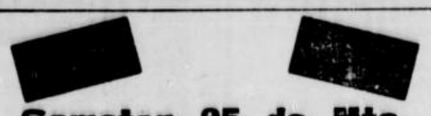
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Juli, morgens 1/2 9 Uhr, vom Missionskreuz aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem Begräbnis meiner lieben Gattin und unserer guten Mutter als auch für die vielen Kranzspenden besonders dem Männer-Gesang-Verein und Offizierkorps sprechen wir an dieser Stelle unsern tiefgefühlten Dank aus.

A. L. Növer nebst Familie.



Samstag, 25. ds. Mts.

Buchthal's Kaffeemagazin

Coesfelderstrasse 4.

Bei jedem halben Pfd. Kaffee

zu 50 Pfg. und höher

1/10 Pfund Kaffee ! gratis !

Ausserdem die anderen Zugaben.

Beschluß.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Stadt Dülmen Band 1, Blatt 547 auf den Namen der Witwe Schusters **Bernard Reinermann** zu **Dülmen** und ihrer Kinder eingetragenen Grundstücks wird in Folge Zurücknahme des Versteigerungs-Antrags aufgehoben.

Der auf den 7. August 1908 bestimmte Termin fällt weg.

Dülmen, den 18. Juli 1908.

Königliches Amtsgericht.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Dülmener Zeitung" machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Verkauf von Häusern u. Grundstücken.

Verziehungshalber läßt Herr **Abr. Wolff** seine sämtlichen in und bei Dülmen belegenen Immobilien verkaufen.

Hierzu gehören:

a. **Wohnhaus an der Marktstraße mit Stallung und Garten,**
b. **Wohnhaus, Tiberstraße Nr. 5.,**
c. **Scheune, Westring Nr. 26.,**
d. **Garten an der Promenade,**
e. **2 Düngergruben am Plusch,**
f. **Ackergrundstück auf Flüchters Kamp 18 a 01 qm,**
g. **Ackergrundstück auf Allemanns Kamp 55 a 53 qm.**

Verkaufstermin **Montag, den 10. August.** Anfang **10 Uhr** im Wohnhause. Bei annehmbarem Gebot erfolgt der Zuschlag sofort.

Dülmen, den 21. Juli 1908.

Bockholt.

F. Degenhardt

Dentist, Münster i. W.,
Friedrichstraße 4, 1. Etage
am Servatiiplatz
gegenüb. d. neuen evang. Kirche.

Zahnersatz, Plombierungen, Zahnextraktionen.

Garantie f. sachgemäße, fachkundig. Ausführung.

Grösstes Lager

in

Taschen-Uhren

(Gold und Silber)

nur gute Ware zu bekannt billig. Preisen

F. Scheffer, Münster i. W.,
Prinzipalmarkt 40., I. Etage.

Schöne fleischige Pflaumen von 28 Pfg. an,
Ringäpfel u. 55 Pf.,
Pflaumenmus nur 25 Pfg.
Feinstes Salatöl
in Flaschen groß u. klein billigst.
J. Frye.

Klaut-Saat:

lange, runde und gelbe

Rüben.

holl. Feldsalatsamen, münsterl. Winterspinatsamen.

Inkernat, Spörgel, Wicken, Lupinen

empfiehlt **F. Fölling.**

Nur echte
Henkel's
Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Jugend

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpf.-Lilienmilch-Seife**

à Stück 50 Pfg.

in **Dülmen:** Hackebramsche Apoth. in **Haltern:** Apotheker Meyer.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

2 oder 3 Zimmer

zu vermieten. Zu erfahren in d. Exp.

Das Allerbeste ist
Dalli-
Seifenpulver

Mobiliar- u. Fruchtverkauf

Am **Dienstag, den 28. d. M.,** morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr H. Ernst zu Weddern wegen Aufgabe des Haushalts und der Landwirtschaft gegen Kredit verkaufen:

4 Scheffellandes Weizen u. 4 Scheffellandes Hafer, vorzügliche Frucht; ferner 1 Glasschrank, 1 Kleiderschrank, 2 Koffer, 1 Bettlade, Betten, Leinensachen

2c. 2c.

Sammelplatz: Kotten Ernst zu Weddern.

Dülmen, 17. Juli 1908.

Hafer-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 30 ds. Mts. abends 6 Uhr** läßt Herr Oberförster **Renne** zu **Merfeld**

ca. 16 Scheffellandes vorzügl. Hafer

gegen Kredit verkaufen. Anfang auf dem Hofekamp bei der Vikarie.

Dülmen, 21. Juli 1908.

Bockholt.

Zeichnungen und Kostenanschläge

für

prakt. Geschäftshäuser, Fabrik- u. Kanalisationsanlagen

fertigt schnellstens an

A. Fischer, Münster.

Architekturbureau und Baugeschäft.

Augustastrasse 24a. Telephon Nr. 201.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —

Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen

oder die Agenten.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62,—** an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4,—,** Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Nähmaschinen in jeder Preislage.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896

Geld gefunden.

Von wem sagt die Expedition ds. Bl.



Schweine-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 30. Juli,** nachmittags 6 Uhr anfangend, werde ich an der Wirtschaft des Herrn Rössing, hier

ca. 40 Stück 2 bis 4 Monate alte Schweine

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, d. 22. Juli 1908.

Bödiger.

Haus-Verkauf bezw. Verpachtung

Am **Montag, den 27. Juli nachmittags 5 Uhr** werde ich das dem Herrn **Clem. Hawighorst** zu **Buldern** gehörige

Wohnhaus Nr. 32

nebst Anbau u. Garten

Flur 2, Parz. 710/57 groß 5,67 ar verziehungshalber an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkaufe bezw. auf mehrere Jahre zur Verpachtung aussetzen.

Die Besitzung ist fast neu, liegt 8 bis 9 Minuten von Kirche und Bahnhof und eignet sich besonders für Händler und Handwerker.

Dülmen, 14. Juli 1908.

Bödiger.

Kartoffelnverkauf.

8 Scheffellandes vorzügliche Fruchtkartoffeln (Rosen- u. Paulsens-Juli)

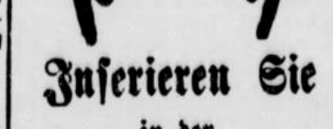
läßt Herr Brennereibesitzer **Th. Göllmann** auf seinen vor dem Coesfelder Tore am Bahnübergange belegenen Grundstücken am **Samstag, den 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr** anfangend spindweise gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 21. Juli 1908.

Bockholt.

Am Sonntag und Montag ist meine Wirtschaft geschlossen.

B. Bügelmann.



Kaffee-Reste

1 Pfd. 65 Pfg.

Buchthal's Kaffee-Magazin,

Dülmen, Coesfelderstr. 4.

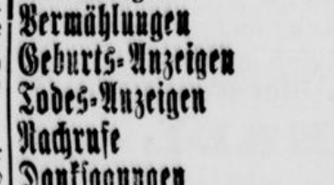
Zwangs-Versteigerung.

Am **Sonnabend, den 25.** ds. Mts. vormittags **10 Uhr** werde ich vor der Wirtschaft **Nössing** hierselbst

1 Pferd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Meckler,
Gerichtsvollzieher in **Dülmen.**

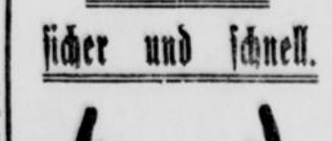


Inserieren Sie in der

Dülmener Zeitung

Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote
Miet-Gesuche
Vermietungen
Verkäufe
Kauf-Gesuche
Geld-Gesuche
Geld-Offerten
Gefunden
Verloren
Verlobungen
Vermählungen
Geburts-Anzeigen
Todes-Anzeigen
Nachrufe
Danksagungen
Heirats-Gesuche
Unterrichts-Anzeigen
Auktionen
Geschäfts-Verlegungen
Geschäfts-Uebernahmen
Firmen-Aenderungen
Ausverkäufe
usw. usw.

Sie erreichen Ihren Zweck sicher und schnell.



2 tüchtige
Schneidergesellen
sofort gesucht.
H. Rath, Cateruberg,
Kirchstraße Nr. 35.

Schreinergesellen,
der selbständig arbeiten kann und auf dauernde Stellung reflektiert, sucht
A. Gelbke,
mechan. Schreinerei, **Witten.**

Suche für mein Geschäft einen
Lagerarbeiter,
der auch mit einem Pferde umgehen kann.
W. J. Havestadt,
Getreidehandlung, **Dülmen.**

Ich suche für auswärts einen fleißigen zuverlässigen
Mann,
der selbst landwirtschaftliche Arbeiten ausführt, mit Vieh umzugehen versteht und einige Mitarbeiter beaufsichtigt.
Wohnung, Acker und Weide kann im Fall in kurzer Zeit gestellt werden.
Heinrich Pohlmann,
Dülmen, Kreuzweg 24.

Gartenarbeiter
findet dauernde Beschäftigung bei
A. W. Ketteler.

Im Nähen erfahrenes älteres
Zweitmädchen
für Anfang September gesucht.
Frau Dr. med. Clasen,
Elberfeld, Wiesenstraße 32.

Wegen Erkrankung des jetzigen, per sofort oder 1. Oktober ein braves, kath.
Dienstmädchen
für Haus- und Gartenarbeit gesucht.
Frau Ad. Quast, Ahlen.

Bessere, erfahrene
Köchin
gegen guten Lohn zum 1. Oktober gesucht.
Frau Fabrikbesitzer Cüpper,
Aachen, Kaiserallee 21.

Tüchtiges, braves
Mädchen
in gut bürgerlichen Haushalt bei guter Behandlung und hohem Lohn sofort gesucht.
Frau J. Körfgen,
Köln, Neußerstr. 65.

Wegen Sterbefalles des Sohnes wird ein tüchtiges, kathol., durchaus ehrliches
Mädchen,
gesetzten Alters, welches sich vor keiner Arbeit scheut und sich fähig fühlt, in kurzer Zeit das Geschäft selbständig auf den Märkten zu vertreten, gegen höchsten Lohn und gute Behandlung **per sofort gesucht.**
C. Kühlertz, Obst- und Fischhandlung, **Sterkrade** (Rhl.)
Bahnhofstr. 47. Telefon 291.

Ein älteres, kath.
Mädchen,
das auch etwas Gartenarbeit versteht, für einen kleinen Haushalt (alleinstehende Person) gesucht.
H. Teigelacke,
Horst-Emscher, Essenerstr. 58.

Braves, fleißiges
Mädchen
für alle Hausarbeit bei gutem Lohn und familiärer Behandlung gesucht.
Waschfrau vorhanden.
Jakob Körfgen,
Köln, Neußerstraße 65.

Ein properes, tüchtiges, kath.
Mädchen
für alle Hausarbeiten in herrschftl. Haushalt, zwei Personen, bei hohem Lohn gesucht. Selbiges muß schon in bess. Hause tätig gewesen sein und gute Zeugnisse aufweisen können.
Persönliche Vorstellung erwünscht. Reise wird vergütet.
Dr. Otto Weingarten,
Essen-Ruhr, Humannstraße 10.

Für bald, spätestens 15. August suche ich für mein gemischtes Warengeschäft und bessere Wirtschaft ein properes, braves, kathol.
Mädchen
für Hausarbeit und Geschäft bei guter Behandlung und hohem Lohn. Reise wird vergütet.
Rob. Rose, Gasthof zur Post,
Niederdielfen, Krs. Siegen,

Gesucht
wird zum baldigen Eintritt ein älteres, besseres
Mädchen.
Witwe Niederau,
Restaurant „Zur Postbrücke," **Hilden.**

Selbständige
Arbeiterin
auf sofort gesucht.
Gertr. Bröker,
Damenkonfektion, **Telgte.**

Bürger-Schützen-Verein
Dülmen.



Fest-Programm
zu dem am
Sonntag, den 2. u. Montag, den 3. August
stattfindenden
Schützenfeste.

Sonnabend, den 1. August.

Abends 8½ Uhr: Antreten beim Hotel Sternemann und **Zapfenstreich**, sowie Ständchen bei der Königin; hierauf **Generalversammlung, Kommers** und **Konzert** im Festlokale Hotel Sternemann.

Erster Tag.

Morgens 5 Uhr: Ankündigung des Festes durch Weckruf und Böllerschüsse.
Vormittags von 11 bis 12 Uhr: **Konzert** im Festlokale.
Mittags punkt 1 Uhr: Antreten der Schützen auf dem Marktplatze, Formierung des Bataillons, Abholen der Fahnen, des Herrn Bürgermeisters, des Magistrats, der Stadtverordneten, des Königs und der Königin. **Festzug durch die Stadt** zum Festplatz bei Herrn Th. Seewald, **Konzert** und **Königsschießen.**
Abends 7 Uhr: Rückmarsch zur Stadt.
Abends 9 Uhr: **Beginn des Festballes.**

Zweiter Tag.

Morgens 5 Uhr: Weckruf und Böllerschüsse.
Vormittags von 10 bis 1 Uhr: **Konzert** im Festlokale.
Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Schützen auf dem Marktplatze, Formierung des Bataillons, Abholen der Fahnen, des Hrn. Bürgermeisters, des Magistrats, der Stadtverordneten, des Königs und der Königin. **Festzug durch die Stadt** zum Festplatz bei Herrn Seewald. **Konzert, Damenspiele und Preiskernschießen.**
Abends 7½ Uhr: Rückmarsch zur Stadt.
Abends 9 Uhr: **Beginn des Festballes.** Während desselben: **Preisverteilung an die besten Schützen.**

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Train-Bataillons Nr. 7 unter persönl. Leitung des Kapellmeisters Hrn. Biegener.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder: 1. Tag: Früh-Konzert 20 Pfg., Nachmittags-Konzert 50 Pfg., Ball 1,25 Mk., Nachmittags-Konzert und Ball 1,50 Mk. 2. Tag: Morgen-Konzert 50 Pfg., Nachmittags-Konzert 50 Pfg., Ball 1,25 Mk., Nachmittags-Konzert und Ball 1,50 Mk. Tageskarten für Fremde 1,50 Mk.

Abzeichen müssen offen getragen werden. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener zum Festplatze Zutritt.

Der Vorstand.

Christl. Gewerkschaftsfest

Am Sonntag, den 26. Juli cr.
findet das diesjährige
Gewerkschaftsfest
nach folgendem Programm statt:

Morgens 11 Uhr: **Freikonzert im Hotel Sternemann,**

Mittags 1 Uhr: **Antreten der Mitglieder am Hotel Sternemann und Abmarsch nach Herrn Nordmann auf Osthof.**

Daselbst **Konzert u. Sternschiessen.**

Abends 8½ Uhr: **BALL**
im Hotel Sternemann.

Eintrittspreise: Nachmittagskonzert, für Nichtmitglieder 30 Pfg., Ball 75 Pfg., Tageskarten 75 Pfg.

Es ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Größte Auswahl
in
Prämien auf Sammelbons
von
Seifenpulver, Salmiak-Terpentin-Kernseife, Großstadtseife,
Mit dem Schmied
Fr. Schmidt, Seifenfabrik
Gelsenkirchen.
Gegründet 1869. Preisgekrönt 1880.

Bürger-Schützen-Verein
Dülmen.

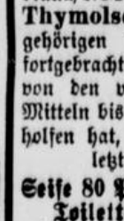
Diejenigen, welche in den Bürger-Schützen-Verein aufgenommen werden wünschen, wollen sich beim Vorstand oder beim Boten Heemann melden.

Der Vorstand.

Bürger-Schützen-Verein.

Am **Mittwoch,** den 29. Juli 1908
Kaffeeprobe
beim Wirt Herrn **Seewald,** wozu einladet

Der Vorstand.



Tanz-Unterricht.

Privatkursus für einzelne Personen in meiner Wohnung erteile ich zu jeder Tageszeit, auch Sonntags. In kurzer Zeit ballfähig. Honorar mäßig. Anmeldungen täglich.

Hochachtend
August Herzog,
Tanzlehrer,
Dülmen, Münsterstraße 53.

Handteller-flechten!
=heilbar!=



Grundmanns Thymol-Seife ist **zweifellos ein großartig. Mittel** bei Flechten und juckenden Hautausschlägen. H. Amtsrichter in Z. **Mit sicherem Erfolge verschwinden** bei richtiger Anwendung **Flechten,** trockene- und nässende, auf **Händen, Kopf, Gesicht, Oberkörper** und auf den **Beinen;** speziell **Handtellerflechten,** die als unheilbar gelten, werden in kurzer Zeit durch den Gebrauch d. **Grundmannschen Thymolseife** und der dazu gehörigen **Toilette-Crême** fortgebracht. Wenn Ihnen von den vielen angepriesenen Mitteln bis jetzt noch nichts geholfen hat, machen Sie einen letzten Versuch!

Seife 80 Pf. 3 Stück 2,20.
Toilette-Crême 2,00.
Apotheker Grundmann,
Berlin SW., Friedrichstr. 207.

Neues Gigh
mit Verdeck und Geschirr steht zum Verkauf bei **J. Schüssler,** Coesfeld, Reutor.

---

55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
vom 16. bis 20. August in Düsseldorf.

Bekanntmachung.

In das **Festblatt der General-Versammlung,** welches während der Versammlungstage vom 16. bis 20. August d. J. 10mal in einer Auflage von mindestens 10—20000 Stück in mehreren Bogen erscheint und für den Preis von 10 Pfg. verteilt wird, werden **Anzeigen** aufgenommen.

Interessenten wollen sich dieserhalb mit der Firma

Düsseldorfer Tageblatt, G. m. b. H., Düsseldorf

in Verbindung setzen. Der Anzeigepreis ist billigst auf 20 Pfg. die einspaltige (36 mm breite) Petitzeile gesetzt, zahlbar gleich nach Beendigung der Katholikenversammlung. Höhe der Anzeigenseite 132 Zeilen bei 7 Spalten.

Die **sämtlichen Nummern** des Festblattes werden auf Bestellung gegen **vorherige Einsendung von 1,— Mk.** unter Kreuzband täglich portofrei zugesandt. **Auswärtige Bezieher** können das **Festblatt** auch **bei der Post bestellen.**

Von **anderer Seite** etwa auftauchende Festzeitungen oder ähnliche Unternehmungen werden seitens des Lokalkomitees sowohl vom **Vertrieb** wie von der **Verteilung an allen** für die Generalversammlung vorbehaltenen Orten **ausgeschlossen.**

Anzeigen für den **Anhang zum stenographischen Bericht** über die Verhandlungen der Generalversammlung werden ebenfalls an die **Firma Düsseldorfer Tageblatt** erbeten.

Düsseldorf, im Juli 1908.

Das Lokalkomitee
zur Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
I. A.:
Landesrat Adams, Erster Vorsitzender.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere
Dächer
aus Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)
fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von
C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.
Anleitung und Muster gratis und franko.
Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.
Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

ADLER-Kleinauto

der beste, betriebssicherste und soweit der billigste kleine Wagen für **Aerzte und Gewerbetreibende,**
zwei- und viersitzig, zwei Cylinder mit doppelter Zündung.
B. Knubel, Münster i. W.

Franz Reinelt Klaviermacher
Dortmund, Burgwall 35.
Pianinos, Flügel, Harmoniums
gebe mit besonderem **Cassa-Rabatt** ab wegen **Geschäfts-Verlegung** nach
Balkenstrasse 14-16 a. Markt
Gegr. 1874. Reparaturen. — Stimmungen. Fernr. 1992.
Preislisten werden auf Wunsch gratis gesandt.



VOR DEM SCHIMMEL

schützen Sie Ihr:: eingemachtes :: Obst, die Gemüse etc. am besten mit
Dr. Crato's Salicyl.
Per Päckchen 10 Pfg. mit Prämienbon überall zu haben.
Alleinige Fabrikanten:
Stratmann & Meyer
BIELEFELD.
Rezepte gratis und franko.

Ia. Maschinenöl
Ia. Wagenfett
Ia. Treibriemen
empfiehlt billigst
J. Künnecke, Dülmen,
Bahnhofstraße.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete

J. Horstmann'sche
Buch- und Kunstdruckerei
Dülmen i. W.

unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei und ein: aus Welte 5,00 Mk., Börnste 3,00 Mk., Empte 3,00 Mk. Früher 163,20 Mk., zusammen 174,20 Mark.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Frucht-Verkauf.

Verziehungshalber und wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft läßt Herr **Kolon Franz Kuhmann** zu **Weddern** seine sämtlichen Ackerfrüchte verkaufen. — Versteigerungstermin **Samstag, den 1. August, morgens 10 Uhr** anfangend. Es kommen u. a. zum Verkauf:

27 Scheffel. Weizen, 30 Scheffel. Hafer, 7 Scheffel. Gerste, 3 Scheffel. Erbsen, 9 Scheffel. Bohnen, 3 Scheffel. Runkeln und Steckrüben, 6 Scheffel. Kartoffeln, 3 Scheffel. Klee und 4 Morgen Gras

— alles vorzügliche Frucht. — Sammelplatz Hof **Kuhmann.**

NB. Der auf Dienstag nächster Woche für Herrn **Kuhmann** anberaumte Verkauf ist aufgehoben.

Dülmen, 21. Juli 1908.

Bockholt.



Kolonats-Verkauf.

Herr Kolon **Franz Kuhmann** beabsichtigt, sein in **Weddern,** Kspl. Dülmen, 5 Minuten von der Schule zu Weddern, 10 Minuten von der Kirche auf der Karthaus belegenes **Kolonat** zu verkaufen.

Die Besitzung hat 104 Morgen meist allerbesten mittelschweren Boden — 76 Morgen Acker, 22 Morgen Wiesen und Weiden und 6 Morgen Busch — sowie gute Wohn- und Wirtschaftsgebäude.

Letzter Verkaufstermin ist auf **Freitag, den 31. Juli cr., morgens 10 Uhr** im Saale des Herrn **Ferd. Lohmann** zu Dülmen anberaumt, woselbst das Kolonat wiederum geteilt und im ganzen zum Verkaufe ausgesetzt wird.

Dülmen, den 21. Juli 1908.

Bockholt.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht **zarte weisse Hände.** Nur echt in roten Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.**
Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

Nr. 89. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kibortusblatt.

Samstag, 25. Juli 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

○ Schule, Charakterbildung und Moralunterricht.

Ein hocherusstes Thema. Die Klagen wollen nicht verstummen, daß die Schule ihren Zöglingen nicht jene Charakterbildung mitgebe ins Leben hinaus, welche den Anforderungen des modernen Kulturlebens entspreche. Zur Abhilfe des Uebels ruft man nach mehr Moralunterricht. Und — wohl zu beachten — das geschieht von Verfechtern der weltlichen Schule.

In der „Frankfurter Zeitung" (Nr. 192 vom 12. Juli 1908) veröffentlicht die Agitatorin des „Deutschen Bundes für weltliche Schule und Moralunterricht", Lilli Jannasch, einen umfangreichen Artikel „Warum verlangen wir Moralunterricht?"

„Der unabsehbare technische und wissenschaftliche Aufschwung", so wird hier die Lage geschildert, „schafft täglich eine solche Fülle neuer, schwieriger Lebenslagen, verlangt von jedem einzelnen, gleichviel an welcher Stelle er sich befindet, ein so großes Maß von ethischer Urteilskraft und Energie, daß eine methodische Läuterung und Vertiefung der Lebensauffassung zu einer unerläßlichen Forderung wird." Die Verdichtung der Lebensgemeinschaft durch Großstädte und Verkehr bringe zwar eine äußere Abhängigkeit der Menschen voneinander, fordere aber noch ein größeres gegenseitiges Sichverstehen, einen inneren Zusammenschluß. „Ein solcher innerer Zusammenschluß ist aber erst möglich, wenn die Jugend von klein auf für das tiefere und feinere Verständnis des Zusammenlebens erzogen wird, d. h. wenn alle moralischen Kräfte, die im einzelnen und in der Gesamtheit schlummern, mit derselben Sorgfalt ausgebildet werden, wie die körperlichen und verstandesmäßigen Gaben."

Das ist ja alles recht nett. Wenn aber ein Moralunterricht gelehrt werden soll, müßte man doch darüber zu allererst sich klar sein, welche Moral man lehren will. Von „fertigen Meinungen", welche dem Kinde übermittelt werden sollen (das soll also wohl gehen auf die Sittengesetze), will die Verfasserin nichts wissen. Sie verlangt vielmehr: „Die Kinder müssen angeregt werden, **auf Grund ihrer eigenen Erlebnisse** herauszufinden, warum dieses gut und jenes schlecht ist, auch wenn es niemand sieht; sie müssen dafür interessiert werden, den Fern- und Rückwirkungen ihres Tuns nachzuspüren und die Verkettung von Ursache und Wirkung sowie die kleinen unscheinbaren Anfänge von Tugenden und Lastern kennen zu lernen."

Da scheint uns eine seltsame Praxis, die das Kind aus dessen eigenen Erlebnissen gut und böse unterscheiden lehren will. Ja, wer kennt denn alle die „Erlebnisse" des Kindes. Wird dieses nicht gerade jene, von denen es selber wünscht, daß niemand davon erfährt, geheim halten, so daß kein Lehrer sie sittlich fruchtbar machen kann? Und was dann, wenn der Zögling durch solche „Erlebnisse" erfährt, daß die Sünde süß und lieblich eingeht, das „Erlebnis" also nicht zur Abschreckung, sondern zu einer Wiederholung lockt? Das dürfte genügen, daß diese Praxis des Moralunterrichts nicht bloß seltsam, sondern höchst gefährlich ist.

Wo aber „Erlebnisse" des Kindes coram publico in Frage kommen, sind diese gegenüber der Wirklichkeit des Lebens, für welche doch das Kind erzogen werden soll, so verschwindend klein und unbedeutend, daß dieser Moralunterricht durchaus unzureichend ist.

Wie ganz anders ist es, wenn dem Kinde „fertige Meinungen", d. h. die **sittlichen Gebote** „du sollst" und „du sollst nicht" eingeprägt werden, Gebote, hinter denen die **Autorität Gottes** steht! Da erst hat der Mensch eine feste und sichere Orientierung über sein sittliches Tun und braucht nicht erst durch eigenen oder fremden Schaden klug zu werden.

Alle andere Moral hängt vollständig in der Luft und die schönsten sozialen und humanen Erwägungen gehen in die Brüche, wenn die Leidenschaften des Menschen dagegen anstürmen; denn woher wollen diese Betrachtungen ihre verpflichtende Kraft nehmen, die den Menschen bindet und zwingt, die anstürmenden Leidenschaften niederzuzwingen, ohne die höchste Autorität eines über den Menschen stehenden Gesetzgebers?

Es ist hohles Geschwätz, wenn man von der sittlichen Autonomie (Selbstherrlichkeit) des Menschen phantasiert, daß der Mensch keinen Gesetzgeber über sich anerkennen dürfe, sondern sein eigener sittlicher Gesetzgeber sei. Was dann, wenn der Mensch die ihm zugesprochene Selbstherrlichkeit benutzt, um sich von allen Sittengesetzen zu — dispensieren.

„Die atheistische (gottleugnende) Moral kann nicht zugeben, daß irgendein Befehl von Gott kommt. Die Regeln, nach denen die Menschen ihr Verhältnis zu einander ordnen, sind Menschenwerk. Diese Regeln haben daher nicht den Vorzug, über die Willkür des einzelnen und über den Ungestüm der Parteien als unverbrüchlich Recht zu walten. Für den einzelnen ist dann die Versuchung, sich selbst Gesetzgeber zu sein, nicht gering. Und wenn des einzelnen Sittengesetz lauten wird: **Sei auf Deine eigenen Interessen rücksichtslos bedacht!** — wer will ihm beweisen, daß es kein Sittengesetz ist" (Max Steiner, Die Lehre Darwins in ihren letzten Folgen. 1908. S. 103—104).

Lilli Jannasch wünscht, daß für den Moralunterricht der ganze Unterricht fruchtbar gemacht werde. Gewiß ja und **wie** das geschehen kann, hat uns ja der Züricher Pädagoge Förster in seiner unvergleichlichen „Jugendlehre" gezeigt; dabei aber auch (Vorwort) das Bekenntnis abgelegt, daß gerade die pädagogische Praxis in ihm die Ueberzeugung **von der unvergänglichen ethischen und pädagogischen Bedeutung der Religion** aufs höchste verstärkt habe.

Darum ist es nicht recht begreiflich, wenn Leute, die nach einer größeren Charakterbildung rufen, jenen mächtigen Faktor ausschließen wollen, der den größten Erfolg gewährleistet: die Religion.

Berlin, 23. Juli 1908.

= **Der Kaiser** weilt vor Molde. Das Wetter ist andauernd recht schlecht.

= **Der Reichskanzler Fürst von Bülow** wird, wie verlautet, wahrscheinlich seinen Sommerurlaub auch in diesem Jahre unterbrechen. Darüber, ob der Reichskanzler dem Internationalen Parlamentarischen Kongresse oder dem Preßkongresse in Berlin beiwohnen wird, ist zur Stunde noch nichts bestimmt. Man nimmt an, daß Fürst von Bülow auf längere Zeit nach Berlin kommen wird, um den Vorbereitungen zur Reichsfinanzreform im preußischen Staatsministerium zu präsidieren, sowie die Pläne zu dieser Reform erst greifbare Gestalt gewonnen haben werden.

□ **Der König** verlieh dem Geschlecht derer von **Veltheim** aus Anlaß des 600jährigen Besitzes des Rittergutes **Herbke** das **Präsentationsrecht für das Herrenhaus.**

= **Eine Studentenversammlung,** die sich mit der Auflösung der Berliner freien Studentenschaft beschäftigte, faßte folgenden Beschluß: Die allgemeine Akademikerversammlung vom 22. Juli protestiert gegen die Bevormundung und Einschränkung ihres Versammlungs- und Vereinsrechtes, die durch die Vorschriften für Studierende von 1897 in Verbindung mit der Disziplinargerechtigkeit ausgeübt wird. Die Versammlung beschließt, in einer Petition an das Abgeordnetenhaus um staatsbürgerliche Gleichberechtigung mit allen Altersgenossen unter etwaigem Verzicht auf Sonderrechte einzukommen.

× **Der „Gemeindeproporz",** die Verhältniswahl in Gemeinden, und zwar in denen mit mehr als 4000 Einwohnern, ist soeben von der bayerischen Reichsratskammer mit 49 gegen 10 Stimmen beschlossen worden.

= **Kaiser Wilhelm und König Eduard.** Die Gerüchte über ein Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit König Eduard VII. haben sich nunmehr zu der bestimmt auftretenden Nachricht verdichtet, daß König Eduard am Morgen des 11. August in Cronberg eintreffen und von dort nach Schloß Friedrichshof fahren werde, um dort mit dem Kaiser zusammenzutreffen. Noch am Abend desselben Tages werde er weiterfahren und zwar nach Ischl, wo er mit dem österreichischen Kaiser zusammentreffen wird.

= **Kardinal Rampolla** hat am Dienstag Rom verlassen und sich nach Einsiedeln in der Schweiz begeben, um sich von seiner Ueberarbeitung zu erholen.

Die Sondergesandtschaft der Negerrepublik Liberia ist heute auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen und dort von einem Mitgliede des Auswärtigen Amtes und einem Dolmetscher empfangen worden. Die Gesandtschaft ist für die Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes Gast des deutschen Reiches.

÷ **Ablösung nach China.** Die diesjährige, aus zehn Offizieren und 79 Unteroffizieren und Mannschaften bestehende ostasiatische Ablösung soll für das in Tientsin und Peking untergebrachte Detachement nicht wie bisher auf dem Seewege, sondern auf dem Schienenwege durch das europäische Rußland, Sibirien, die Mandschurei und China nach seinem Bestimmungsorte befördert werden. Die beteiligten Regierungen von Rußland, Japan und China haben bereitwilligst ihr Einverständnis hierzu erteilt. Insbesondere ist es dem großen Entgegenkommen der russischen Behörden zu verdanken, daß auch für die 25 Tage dauernde Fahrt auf den russischen Bahnen in weitgehendster Weise für das Wohl unserer Mannschaften gesorgt werden kann.

□ **Preisausschreiben für ein 25-Pfennigstück.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Preisausschreiben zur Gewinnung eines geeigneten Entwurfs für die äußere Ausstattung des durch die Münznovelle vom 19. Mai 1908 geschaffenen 25-Pfennigstückes für deutsche Künstler. Ausgesetzt sind drei Preise von 2000 Mark, 1500 Mark und 1000 Mark.

÷ **Reform der Beamtengehälter.** Eine vielfach offiziös gefeiste Korrespondenz will erfahren haben, die Regierung beabsichtige, den preußischen Landtag bereits Mitte Oktober einzuberufen, damit die Beamtengehaltsreform rechtzeitig für die Ausbezahlung der Gehaltszulage „bald nach Neujahr" verabschiedet werden könne.

÷ **Der Abgeordnete Singer** ist, wie der „Vorw." mitteilt, von seinem Augenleiden so weit hergestellt, daß er im kommenden Winter seine parlamentarische Tätigkeit wieder voll wird aufnehmen können. Da er sich aber vorerst noch schonen soll, hat an seine Stelle der Genosse Geyer das Parteitagsreferat über die Reichsfinanzreform übernommen.

Behufs Einbürgerung kriegsbrauchbarer Lastkraftwagen hat die deutsche Heeresverwaltung für Besitzer solcher Automobile Prämien ausgesetzt.

Der Sultan von Sansibar, der vor einigen Tagen in Konstantinopel eingezogen war, wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen.

Die nationalliberale Jugend wird in diesem Jahre ihre Generalversammlung in **Elberfeld** abhalten, und zwar in der zweiten Oktoberwoche.

○ **Maßregelung eines Bürgermeisters.** Ein interessantes Verfahren im Verwaltungsstreitverfahren steht bevor. Gegen den Bürgermeister Dr. jur. **Lothar Schücking in Husum** hat die Staatsbehörde ein formelles Verfahren mit dem Ziele der Amtsentsetzung eröffnet. Gegenstand der Anklage sind mehrere Zeitungsartikel und vor allem das anonym erschienene Buch: „Die Reaktion in der inneren Verwaltung", in dem die preußische Verwaltung in sehr scharfer Weise kritisiert wird, aber in einer Weise, die tatsächlichen Widerspruch bisher wenigstens in der Oeffentlichkeit nicht gefunden hat. Dr. Schücking war früher Senator in Osnabrück.

Spandau, 24. Juli. **Eine Ehrengabe des deutschen Volkes an den Grafen Zeppelin.** Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern abend mit einer Eingabe, wonach dem Grafen Zeppelin vom deutschen Volke eine Ehrenspende im Gesamtbetrage von etwa 6½ Millionen ℳ dargebracht werden soll. Auf Spandau selbst würden nach der Einwohnerzahl 7000 ℳ entfallen. Die Antragsteller schlugen vor, daß der Magistrat auf dem brandenburgischen und deutschen Städtetage die Spende in der Weise befürworten sollte, daß in allen deutschen Gemeinden pro Kopf der Bevölkerung 0,10 ℳ aufgebracht werden sollte, was zusammen etwa 6½ Millionen ℳ ergeben. Der Antrag wurde mit der nationalen und kulturellen Bedeutung der Erfindung des Grafen Zeppelin begründet. Die Spende soll den Bau weiterer Luftschiffe und die Fortsetzung der Versuche mit lenkbaren Ballons in großem Maßstabe ermöglichen. Der Antrag wurde dem Magistrat zur weiteren Behandlung überwiesen, und man erwartet eine Vorlage hierüber an die Stadtverordnetenversammlung.

○ **Hamburg,** 22. Juli. **Stolypin und Bülow.** Nach einer Meldung des Fremdenblattes hat Ministerpräsident Stolypin heute auf dem Avio „Almas" die Reise von Kiel nach Hamburg angetreten. Dem Vernehmen nach wird Stolypin mit dem Reichskanzler in Norderney zusammentreffen.

+ **Frauenburg,** 22. Juli. Zum **Domkapitular-Vikar** im Bistum Ermeland ist heute der **Domprobst Dr. Diettrich gewählt** worden.

Breslau, 22. Juli. **An einen Polen verkauft.** Das 2200 Hektar große Rittergut Groß-Woitsdorf in Wartenberg (Schlesien), welches Herr Anton Müller von Herrn von Schmeling erworben hatte, hat Herr Müller jetzt an Herrn Czikanowski aus Hohensalza verkauft.

= **Frankfurt** a. M., 22. Juli. **Reisen des Kaiserpaares.** Der „Fkf. Ztg." zufolge verläßt die Kaiserin am **1. August** vormittags Schloß Wilhelmshöhe und begibt sich nach Swinemünde, um von dort mit dem Kaiser auf der „Hohenzollern" die Reise nach **Stockholm** zum Besuche des schwedischen Königspaares anzutreten. Das Kaiserpaar trifft am 8. August wieder in Wilhelmshöhe ein. Der Kaiser reist am Abend des **10. August** nach **Homburg v. d. H.** zur Einweihung des Denkmals der Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, geborenen Prinzessin von Großbritannien und Irland. Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise begeben sich ebenfalls am 10. August zum Besuch der hessischen Herrschaften nach Schloß Friedrichshof, um dort tags darauf **König Eduard von England zu begrüßen,** der am 11. August vormittags eintrifft. Auch der Kaiser trifft am 11. nachmittags auf Schloß Friedrichshof ein.

÷ **Frankfurt a. M.,** 23. Juli. **Ein schwerer Eisenbahnunfall** ereignete sich gestern nachmittag auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Der um 6,30 Uhr von Darmstadt eingetroffene Personenzug fuhr mit großer Wucht gegen einen Prellbock. Maschine und Kohlenwagen entgleisten. **Siebzehn Personen,** welche sich in den beiden ersten Wagen hinter dem Kohlentender befanden, wurden teils schwer, teils leicht **verletzt.**

□ **Karlsruhe,** 23. Juli. Die **Budgetkommission** der zweiten Kammer bewilligte 20 000 Mk. für die Erhaltung des **Otto-Heinrich-Hauses** in Heidelberg, **widersprach** jedoch dem Plane der Regierung, das **Schloß wieder herzustellen.** Es solle und müsse bald etwas geschehen, was die Erhaltung der Fassade des Bauwerkes ermögliche. — Die Regierung lehnte heute die Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation über die **Elektrizitätssteuer** ab, weil die Erörterungen über die Reichsfinanzreform noch schweben.

× **München,** 23. Juli. **Zum Prozeß Eulenburg** teilt der Rechtsanwalt des Hofrats **Kistler** den „Münchener Neuest. Nachr." mit, daß dem Hofrat Kistler von der Einleitung einer Voruntersuchung gegen ihn wegen Verbrechens der Verleitung zum Meineide bis jetzt **nichts bekannt** sei.

÷ **Innsbruck,** 23. Juli. In **Trient** kam es **zu großen Krawallen zwischen deutschen Abiturienten und Italienern,** 20 Deutsche wurden, als sie eine Abschiedskneipe abhielten, von 150 Welschen, die sich vor dem Gasthause ansammelten, beschimpft. Polizei schritt ein und verhaftete mehrere Italiener, die auf 300 angewachsen waren und die Garibaldihymne sangen. Der Lärm dauerte bis Mitternacht. In den oberen Klassen des Gymnasiums unterblieb die Zeugnisverteilung bis zur Beendigung der eingeleiteten Untersuchung.

÷ **Brüssel,** 24. Juli. Gestern morgen hat sich der Sozialistenführer **Vandervelde** nach Antwerpen begeben, wo er sich auf dem Dampfer „Leopoldsville" einschifft, um eine **dreimonatige Reise nach dem Kongo** anzutreten.

÷ **Paris,** 23. Juli. **Vermehrung der französischen Artillerie.** „Matin" meldet, der Heeresausschuß der Kammer wolle die Artillerie um 6 Batterien in jedem Armeekorps vermehren. Das würde 3- bis 4000 Mann und 8- bis 10 000 Pferde erfordern und soll der deutschen Maßregel entsprechen, die Batterien von 4 Geschützen auf 6 zu bringen. Die französischen Batterien sollen dagegen weiter aus 4 Geschützen bestehen.

+ **Paris,** 24. Juli. Der gestrige **Aufstieg Bleriots** auf dem Manöverfelde von Issy **mißglückte abermals.** Bleriots Apparat stürzte aus einer Höhe von 12 Metern. Während Blériot selbst unverletzt blieb, ging der Apparat vollständig in Trümmer.

□ **Paris,** 22. Juli. **Vom französischen Kulturkampf.** Die Staatsanwaltschaft von Montauan hat gegen den **Bischof Marty** die **strafrechtliche Verfolgung** eingeleitet, weil dieser die eventuellen Käufer eines ehemaligen Kirchengutes mit der Exkommunikation bedroht hatte.

□ **Rom,** 22. Juli. Heute **starb** nach längerem Leiden **Kardinal Rocella** im Alter von 82 Jahren. Er war Kardinal seit Juni 1903. Vorher war er Sekretär der Konsistorialkongregation und Patriarch von Antiochia.

□ **Rom,** 23. Juli. **Italien geht auch in Afrika vor.** Wie verlautet, plant die italienische Regierung eine Expedition **gegen die Bimal** im italienischen Benadirgebiet zur Sicherung des Verkehrs auf den Flüssen Uebi Seebeli, der von der Küste 30 bis 50 Kilometer entfernt und völlig in den Händen dieses wilden Völkerstammes ist. Die Bimal metzelten 1903 die Expedition Cechi nieder und sind dafür noch nicht bestraft worden. Die Italiener konzentrieren in Magadiscio ein Korps von 2000 Askari. Weitere 1500 Askari befinden sich auf den Nachbarstationen. Den Oberbefehl führt Major di Giorgie. Die Expedition wird September beginnen. Es sollen militärische Stationen eingerichtet und der erste Teil einer zum Fluß projektierten Bahn erbaut werden. Diese Expedition ist seit Adamaua das erste größere italienische Kolonialunternehmen.

÷ **London,** 22. Juli. **Das englische Luftschiff „Nulli Secundus"** erlebte gestern wieder **ein Fiasko.** Der Aufstieg hatte in Farnborough stattfinden sollen und tausende von Personen hatten sich versammelt, um dem Ereignisse beizuwohnen, doch sie mußten endlich heimkehren, ohne diesen Triumph der Luftschiffahrt erlebt zu haben. Es hatte sich ein Defekt bemerkbar gemacht und der Aufstieg wurde auf einige Tage verschoben, um die Reparaturen zu ermöglichen.

○ **London,** 23. Juli. **Der politische Onkel.** Der „Standard" erfährt, daß der **König von England** während seines Aufenthaltes in Marienbad verschiedene **Besuche** von politisch hervorragenden Persönlichkeiten empfangen werde. Zunächst wird der österreichische Thronfolger **Erzherzog Franz Ferdinand** nach Marienbad kommen, um den Ischler Besuch des Königs im Namen Kaiser Franz Josephs zu erwidern. Dann steht eine Audienz des französischen **Ministerpräsidenten Clemenceau** in Aussicht, der zur selben Zeit wie der König sich einer Karlsbader Kur unterzieht. Auch der **russische Ministerpräsident Stolypin** werde dem König seine Aufwartung machen.

= **London,** 22. Juli. Der Begründer der **internationalen Schiedsgerichtsliga,** Sir William **Randell-Cremer,** der auch einmal mit dem Nobel-Friedenspreis gekrönt worden ist, ist heute im Alter von 70 Jahren **gestorben.**

= **London,** 24. Juli. Das englische **lenkbare Luftschiff „Nulli Sekundus"** wurde gestern in Farnsborough aus der Halle gebracht und wird heute seine Probefahrten antreten.

□ **Belgrad,** 22. Juli. Drei kleinasiatische **Bataillone,** die aus Saloniki nach Monastir beordert sind, **verweigerten** am Bahnhof den **Gehorsam,** da sie nicht gegen Moslims kämpfen wollen. Sie mußten wieder in die Kaserne geführt werden. — In Prilipi ist der Kaimakan **ermordet** worden. — Aus Saloniki wird gemeldet: Hier wird behauptet, **daß das jungtürkische Komitee** in nächster Zeit **offensiv auftreten** werde. Vizemajor Halil Effendi ist **mit** seiner Kompagnie aus Wodena entwichen und **soll** sich den Aufständischen angeschlossen haben. Der Artillerieinspektor Schukri Pascha ist zum Marschall ernannt. Wie verlautet, soll er den bisherigen kommandierenden General des 3. Korps, Ibrahim Pascha, ersetzen. — Aus Mazedonien treffen hier Meldungen über **Militäraufstände großen Umfanges** ein.

= **Konstantinopel,** 22. Juli. **Zum Aufstand in Albanien.** Mehrere diensttuende Offiziere des Jildis sind soeben verhaftet worden. Sie stehen im Verdacht, sich um den Günstling Izzet geschart zu haben, um den Sultan zur Abdankung zu zwingen. Abdul Hamid, der den Befehl zur Verhaftung Izzets und der Offiziere gegeben, apellierte geängstigt durch die entdeckte Kamarilla an Kutschuk Said Pascha, das Amt des Großwesiers mit diktatorischer Gewalt zu übernehmen. Said war einst Abdul Hamids erster Geheimsekretär, ist fünfmal Großwesier gewesen und stand früher selbst unter dem Verdacht, Anhänger des Jungtürkentums zu sein.

× **Teheran,** 23. Juli. **Das persische Kabinett.** Die endgültige Zusammensetzung des Kabinetts ist folgende: Muschir Saltaneh, Ministerpräsident und Inneres, Ala Saltaneh, Aeußeres, Amir Bu Hadur, Krieg, Kawam Dauleh, Finanzen, Muschir Dauleh, Justiz, Muhan dis Mamalik, Handel, Mutam el Mülk, Unterricht.

= **Newyork,** 23. Juli. **Die amerikanischen Trustleute** schöpfen wieder neue Hoffnung. Bekanntlich wurde vor etwa einem Jahre die **Standard Oil Company** auf Grund des Prohibitions-Gesetzes wegen Annahme von Rabattgeldern von den Eisenbahngesellschaften zu einer Geldbuße von 29 Millionen Dollars verurteilt. Nunmehr hat das Bundesgericht dieses **Urteil aufgehoben** und eine neue Untersuchung des Falles angeordnet. Wenn man bedenkt, daß der republikanische Kandidat für die Präsidentenwahl, **Taft,** bei seiner Kandidatur vor allem auf den Geldsäckel der Multimillionäre angewiesen ist, so wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß die „neue Untersuchung" für die Oil Company mit einer Freisprechung enden wird.

+ **Newyork,** 24. Juli. **Schwerer Kampf mit Räubern.** Drei Männer, welche in **Boston** fortwährend Räubereien verübten, wurden dort gestern von Polizisten verfolgt. Die Räuber gaben darauf Schnellfeuer auf das Publikum ab, **töteten zwei und verwundeten dreizehn Unbeteiligte** und entflohen dann auf einen Kirchhof. Erst als der Kirchhof von 40 Polizisten umzingelt war, konnten zwei der Missetäter gefangen genommen werden, während einer erschossen wurde.

□ **Newyork,** 23. Juli. Ein Telegramm aus Caracas meldet: **Präsident Castro hat den niederländischen Gesandten de Reus ausgewiesen.** Der venezolanische Minister des Aeußeren sandte dem Gesandten seinen Paß mit einer Note des Inhaltes, daß im Hinblick auf die Anschauung, die de Reus in einem am 9. April d. J. an Castro gerichteten Schreiben zum Ausdruck gebracht habe, dieser ihn für ungeeignet erachte, in freundschaftlichem Sinne als Mittelsperson für die Beziehungen zwischen Venezuela und den Niederlanden zu wirken.

□ **Newyork,** 23. Juli. **Die Yacht des Präsidenten Roosevelt,** „Mayflower" stieß vorgestern bei New-London **mit einem Schoner,** der Kohlen geladen hatte, **zusammen.** Trotzdem sich die „Mayflower" wegen des Nebels sehr behutsam bewegte, drang sie doch tief in den Schoner ein. Von der Mannschaft des letzteren wurden sechs Mann von der Besatzung der „Mayflower" gerettet.

□ **Newyork,** 22. Juli. Auf **Haiti** wird eine **Revolution befürchtet.** Amerikanische, englische und französische **Kriegsschiffe** sind dort eingetroffen.

⊕ XI. Deutsches Turnfest.

Stimmungsbild aus der Feststadt.

× **Frankfurt,** 22. Juli.

Das Spiel ist aus. Soeben wurde durch den Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Goetz das 11. Deutsche Turnerfest offiziell **geschlossen.** Was noch nachfolgt, gehört dem Volk, das sich bis kommenden Sonntag allabendlich auf dem weiten Festplatz amüsieren wird und sicher das zu gutem Ende führt, was so schön begonnen wurde.

Denn bis zur letzten Stunde hielt das Interesse vor, das sich für dieses nationale Fest zeigte, dem leider die offiziellen Kreise nicht die erforderliche Beachtung zollten. Man ist in Frankfurt nicht ohne Berechtigung darüber verschnupft, daß die Regierung sich nur durch einen Geheimrat vertreten ließ und nicht durch den Ressortminister in Person. Auch hatte man bestimmt erwartet, daß der Protektor erscheinen würde, wenn auch zugegeben werden muß, daß der jugendliche und liebenswürdige Prinz Oskar seinen Bruder wirklich und gut vertreten hat. Aber das Fest hat einen solch glänzenden Verlauf genommen, es diente der nationalen Sache so gewaltig, daß es nach außen stark gewirkt hätte, wenn von oben herab all das Unterstrichen worden wäre, was von unten mit einer kaum geahnten Einheitlichkeit zum Ausdruck kam. Der Festzug mit seiner imposanten Größe war doch im Grunde genommen nichts anderes als die öffentliche Manifestation einer **Einheit**; der Beweis, daß noch unendlich viel gesunde und wenn man will auch robuste Kraft in unserem Volke steckt. In einer Zeit, in der trübe Wolken am Horizont aufziehen, ist eine derartige Feststellung von größtem Wert und kann unter Umständen als ein Menetekel wirken. Denn — offen gesagt — wir wissen nicht, wo man in Zukunft, wenn sich der Besuch der Turnfeste steigern sollte, noch derartige Feste feiern will. Kaum eine Stadt des Deutschen Reiches, nicht einmal Berlin, wird ein Fest feiern können, wie es Frankfurt jetzt feierte, denn keine Stadt wird durch seine lokale Beschaffenheit eine derartige Zentralisation des Verkehrs, eine derartige Konzentration der Ausflüsse eines gesunden Volksempfindens materialisiren können, als gerade die alte Kaiserstadt am Main, die im Herzen Deutschlands liegt und so leicht Grüße an den Rhein senden kann, an dessen Ufern sich die **historischen Erinnerungen** bergeshoch auftürmen.

Denn bei derartigen nationalen Begebenheiten ist doch die Tradition alles. Und auf Traditionen kann die deutsche Turnerschaft blicken, die in ihren Reihen fast zwei Armeekorps aufgenommen hat, denen die Sache zunächst als Erbe überkam. Und was es mit solchen Perspektiven auf sich hat, das erkannte man heute, als die 12 000 Mädchen und Knaben der Frankfurter Schulen zum Turnen antraten und einen Hoffnungsschimmer von strahlender Helle in die Zukunft warfen, die unter dem Eindruck dieses herrlichen Festes und in Anwandlung eines begreiflichen Optimismus rosenrot denken, wie alle übrigens, die heute wiederum erschienen sind, um auf dem Festplatz den Schlußakkord mit anzuhören, dessen Wohlklang außer allem Zweifel steht! Wenn auch die Sonne fürstlicher Gunst nicht in dem Maße über dieser Revue körperlicher Geschmeidigkeit, Elastizität, Ausdauer und Kraft leuchtet, wie etwa über einem Lawn-Tennis-Turnier, einem Pferderennen oder Automobil-Straßenrennen, das den Verkehr einer ganzen Gegend auf Monate hemmt und dessen Zweck immer noch vielen Menschen höchst zweifelhaft bleibt. In einer Stadt, in der selbst die Steine von der großen Vergangenheit unseres Reiches reden, wo einst die Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gekürt und gekrönt wurden, würde also eine fast gonenhafte Steigerung nur stark nützen. Nicht nur nach außen hin, sondern auch im Sinne eines sozialen Ausgleichs und einer Verminderung der Zerklüftungen, die unter der Herrschaft des deutschen Kastengeistes wahrlich noch groß genug ist.

Ziehen wir also diese Lehren aus der bürgerlichen Heerschau am Main, dann wird das Fest gute Früchte zeitigen, dann können wir uns auch freuen, daß alles ohne ernstliche Unfälle abging und daß auch wirtschaftliche Vorteile geschaffen wurden, die nicht unwesentlich sind. In **Leipzig** werden sich dann 1913 zur Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig die deutschen Turner wiederfinden. Hoffentlich nach weiteren Jahren segensreichen Friedens!

* * *

× **Frankfurt**, 23. Juli.

Zu dem Turnfest ist noch zu berichten, daß heute früh unter großer Beteiligung die erste Turnfahrt auf den Feldberg unternommen wurde.

Heute vormittag begannen auf dem Main die Sondervorführungen im Schwimmen und Springen, einer Veranstaltung, die zum erstenmal bei einem Turnfest stattfindet. Die Teilnehmerzahl war verhältnismäßig gering.

* * *

Mißstimmung auf dem deutschen Turnfest.

Dem „Wiesbadener Tageblatt" wird aus Frankfurt a. M. geschrieben: Eine gewisse Mißstimmung hat unter den Turnern das Fernbleiben des Protektors des diesjährigen Deutschen Turnfestes, des **Kronprinzen Wilhelm**, hervorgerufen. Ursprünglich war der **Kaiser** als Protektor ausersehen, allein schon die erste Fühlungnahme ergab, daß keine Geneigtheit für ein solch kaiserliches Protektorat bestand. Der Festausschuß wandte sich dann an den **Kronprinzen**, der nach längeren Verhandlungen zusagte, jedoch dann plötzlich eine Reise nach seinen Vorarlberger Besitzungen ankündigte und diese auch gerade in den Tagen per Automobil durchführte, in denen sich die deutsche Turnerschaft zur Beschickung des Festes in Frankfurt a. M. rüstete. Im letzten Moment mußte daher nach einem Stellvertreter gesucht werden, und nachdem auch **Prinz Eitel Friedrich** abgesagt hatte, wurde dieser in der Person des **Prinzen Oskar** von Preußen gefunden, der zurzeit noch seinen Studien in Bonn obliegt. Im Anschluß an eine Audienz bei dem Minister des Innern und dem Kultusminister erwirkte der Festausschuß schließlich auch das persönliche Erscheinen des Prinzen Oskar. Doch konnte das erst in später Stunde erfolgte Eintreffen des Prinzen den Sturm ebensowenig beschwichtigen, wie seine vielfach gerühmte persönliche Liebenswürdigkeit. Die herrschende Erregung kam sowohl vor wie nach dem Festzug zum Ausdruck und dauert auch heute noch in unverminderter Stärke an.

Huldigung am Niederwald.

= **Frankfurt a. M.**, 23. Juli. Das 11. deutsche **Turnfest** fand heute seinen Abschluß mit einer großen **Nationalfeier am Niederwald-Denkmal.** Die Zahl der Teilnehmer war so groß, daß sie in vier Gruppen geteilt werden mußten, die nacheinander ihre Gedenkfeier am Denkmal abhielten. In der ersten Gruppe sprach Dr. Liesau (Frankfurt), in der zweiten Redakteur Dr. Lohr (Frankfurt), in der dritten Dr. Götz (Leipzig), der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, und in der vierten Lehrer Kiesewetter (Frankfurt). Alle Redner ermahnten die Zuhörer, die errungene nationale Einheit festzuhalten und vor allem dahin zu wirken, daß die Jugend in nationalem Sinne erzogen werde. Die Teilnahme der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften war sehr herzlich. Aßmannshausen und Rüdesheim hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. Nach der Feier traten die einzelnen Gruppen ihre Turnfahrten an. Die meisten Teilnehmer werden jedoch heute abend einem Fest im Kurgarten zu Wiesbaden beiwohnen, das den Turnern zu Ehren veranstaltet wird.

* * *

Die besten Sieger.

= **Frankfurt** (Main), 22. Juli. Nach den offiziellen Feststellungen erzielten beim elften deutschen **Turnerfest** die besten Ergebnisse: im Sechskampf Bruno **Mahler** (Männerturnverein-München) 130 **Punkte**, im Fünfkampf Julius **Wagner** (Allgemeiner Turnbund-Bern) 108 Punkte. Im Eilbotenlauf siegten der Turnverein **Frankfurt** am **Main** und der Allgemeine Turnverein **Köln**.

Weitere Ergebnisse.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Die **Ergebnisse der turnerischen Wettkämpfe** sind folgende: Im Sechskampf erzielten: Bruno Mahler, Männer-Turnverein München, 130 Punkte; Ludwig Autenrieb, Turnverein Altona, und Heinrich Müller, Allgemeiner Turnverein Witten, 126 Punkte; Karl Ohms, Turnklub Hannover, 125½ Punkte; Theodor Ruf, Turnverein 1860 München, 121 Punkte; Max Hänsgen, Turnverein Westvorstadt Leipzig, 122½ Punkte; Ferd. Jungbeck, Männer-Turnverein München, Heinrich Beckers, Turnerschaft Krefeld, und Karl Gutsch, Berliner Turnerschaft, je 121½ Punkte; Gustav Busch, Männer-Turnverein Barmen, und Fritz Rose, Turnverein Kiel, 121 Punkte; Johann Rost, Turnverein Nürnberg, 120½ Punkte; Friedrich Wolf, Turnklub Hannover, 120 Punkte; Heinrich Berger, Turngemeinde Frankfurt a. M., 119½ Punkte; Erich Hopf, Turnerschaft Berlin, Otto Döbert, Deutscher Turnverein Prag, und Julius Leonhart, Turnverein 1850 München, je 119 Punkte; Alfred Weinreich, Turnverein Kiel, 118½ Punkte; Ludwig Lindner, Turngemeinde Frankfurt a. M., Siegfried Hallup, Berliner Turnerschaft, und Otto Henning, Turnverein 1862 Hamburg, je 118 Punkte; August Mühlner, Wien, 117½ Punkte und Fritz Bödle, Turnverein Pforzheim, 117 Punkte. — Im **Fünfkampf** siegten: 1. Julius Wagner-Bern 106 Punkte, 2. Arthur Butter-Kamenz 104½, 3. K. Kaltenbach-München 102½, 4. Emil Welz-Berlin 102, 5. Paul Stapf-München 101, 6. Rudolf Brobeck-Ulm 100½, 7. Christian Busch-Barmen 99½ Punkte.

* * *

Am Fünfkampf nahmen insgesamt 3287 Turner teil. Die Mindestpunktzahl erreichten über 400. Die höchste Punktzahl, die überhaupt erreicht werden konnte, betrug 110, der Sieger hatte 106 Punkte, eine allgemein als vorzüglich bezeichnete Leistung.

Dienstag begann der Sechskampf für die Kreise Mark, Norden, Hannover, Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Bayern, Thüringen, Deutsch-Oesterreich und das Akademischen Turnerbundes. Die Uebungen begannen zu gewohnt früher Stunde, es nahmen ungefähr 800 Mann daran teil. Die Zuschauermenge ist wieder enorm. Besonderen Beifall fanden die Deutsch-Oesterreicher.

Es turnte der Kreis Brandenburg unter Kredner-Berlin, der Kreis Norden unter Siebels-Hamburg, dieser mit insgesamt 664 Turnern, der Kreis Hannover unter Seydel-Hannover mit 258, der Kreis Westfalen unter Regener-Dortmund mit 636, der Kreis Rheinland unter Schmuck-Bonn mit 1081, der Kreis Schwaben unter Professor Kurzner-Stuttgart mit 733, der Kreis Bayern unter Reichmacher mit etwa 100, der Kreis Thüringen unter Neuhäuser-Marburg mit 196, der Kreis Deutsch-Oesterreich unter Müller-Prag mit 418 Turnern.

Am Nachmittag gab der Akademische Turnerbund unter Leitung des Stud. phil. Schüler-Marburg Vorführungen im Säbelfechten, in Stärke von etwa 70 Mann, ferner im Turnen an Geräten. Im Anschluß daran fand Turnen und Spielen der Altersriegen „Alldeutschland" statt. Die Uebungen bestanden in Schnellmarsch und Tauziehen. Es fiel auf, daß gerade die älteren Semester recht gute Resultate erzielten, darunter Herren von 56 bis 76 Jahren. Der gestrige Regen hatte den Festplatz in einen bösen Zustand versetzt, man nimmt aber an, daß abends der Schaden wieder ausgebessert sein wird. Dieser schlechte Zustand des Festplatzes war auch schuld, daß ein Teil des Programms um eine Stunde später verlegt werden mußte. Heute findet eine Wiederholung des Vater Jahn-Festspieles im Schauspielhause statt. Auf dem Festplatze und in der Halle spielen je zwei Musikkapellen.

Viel bemerkt wurde Dienstag auf dem Festplatze der Professor des Turnens an der Havard-Universität (Amerika), Sargens, der die Uebungen mit Aufmerksamkeit verfolgte und über das Gesehene sich sehr bewundernd äußerte.

Fürst Eulenburgs Krankheit.

Bei dem allgemeinen Interesse, dem die Angelegenheit des Fürsten Eulenburg in der ganzen Welt begegnet, kommt jetzt nach der vorläufigen Beendigung der Strafverhandlung ein kurzer authentischer Krankheitsbericht von fachmännischer berufener Seite der Oeffentlichkeit wohl gelegen. Er lautet:

Fürst Eulenburg wurde am 8. Mai d. Js. in der Charitee als Untersuchungsgefangener-Patient aufgenommen. Es wurde damals eine deutlich wahrnehmbare Arteriensklerose, sowie eine schmerzhafte Schwellung des rechten Kniegelenkes konstatiert. Diese letztere muß als **Gicht** angesprochen werden. Im Verlauf von einigen Wochen besserte sich der Kräftezustand des anfangs schwer darniederliegenden Patienten trotz wiederholter Störungen vonseiten des Zirkulationsapparates ziemlich bedeutend. Der Schlaf des Patienten war meist schlecht und es mußte häufig Chronal, wenn auch in kleinen Dosen gereicht werden. **Morphium** hat der Kranke **nie erhalten.** Es ergab sich auch kein Anhaltspunkt dafür, daß der Fürst ein heimlicher Morphinist sein könnte. Häufig, besonders in den Morgenstunden, stellten sich anfangs Ohnmacht- und Schwächezustände mit Trübung des Bewußtseins ein, welche die behandelnden Aerzte dazu bewogen, auch einen Psychiater zu konsultieren. Dieser fand aber nichts, was die Zurechnungsfähigkeit des Patienten in Frage stellen konnte.

Zur Zeit des Beginnes der Verhandlung war das Allgemeinbefinden des Fürsten ein derartiges, daß man hoffen konnte, er werde dieselbe durchhalten können. Aber schon nach Verlauf der ersten Verhandlungswoche zeigte sich eine diffuse Schwellung des ganzen rechten Unterschenkels, welche allmählich zunehmend, sich auf den Oberschenkel hin fortsetzte. Es wurde die Verstopfung einer Vene durch ein Blutgerinnsel angenommen, wie dies bei Herzkranken, aber auch aus mannigfaltigen anderen Ursachen vorkommt. Eine solche Verstopfung oder Thrombose stellt wegen der Gefahr des Losreißens eines Gerinnsels immer einen recht ernsten Krankheitszustand dar, und es gilt als allgemein anerkannte ärztliche Vorschrift, daß man in einem solchen Falle alles zu vermeiden hat, was ein solches Losreißen begünstigt: aktive oder passive Bewegungen der betreffenden Glieder, stärkere Bewegungen des Kranken überhaupt und auch psychische Erregungen.

Wenn die Aerzte trotzdem einen Transport nach Moabit zwecks einer Verhandlung gestattet haben, so geschah dies, wie ja wiederholt schon bemerkt wurde, auf speziellen Wunsch des Kranken selbst, der die Verantwortung dafür tragen zu wollen erklärte. Das am Beginn der vorigen Woche gleichzeitig mit einer Grippe auftretende Fieber gab energisch das Signal, jede andere persönliche Rücksicht beiseite zu lassen und nun das ärztliche Interesse und die ärztliche Pflicht in den Vordergrund zu stellen. Der Kranke durfte unter keiner Bedingung mehr bewegt werden, wenigstens solange das Fieber dauerte.

Nach drei Tagen war die Körpertemperatur zur Norm zurückgekehrt und man machte, obwohl die Schwellung des Beines noch zugenommen hatte, den Versuch, den Kranken zur Verhandlung zuzulassen. Die dem Gerichtshof vorgelegte Photographie der Beine dürfte als objektivstes Beweismittel auch die medizinischen Laien von der Schwere des Krankheitszustandes und der Gefährlichkeit der Fortführung des Prozesses überzeugt haben.

Heute ist das Befinden des Fürsten nicht wesentlich geändert; die frühere Energie ist einer großen Schwäche gewichen, welche jedoch als solche nicht einen lebensgefährlichen Grad erreicht. Die Thrombose besteht unverändert fort, weshalb man auf einen Transport in das frühere Krankenzimmer verzichtet hat, obwohl der jetzige Raum für den Patienten in mancher Beziehung Unannehmlichkeiten bietet. Auch muß der Kriminalbeamte, welcher die Bewachung des Fürsten besorgt, in einem provisorisch untergebrachten Bett in einem der nebenanliegenden Kanzleien schlafen.

Ueber die Aussichten des Verlaufs läßt sich schwer bestimmtes aussagen. Weitausgedehnte Verstopfungen der Gefäße dauern oft viele Wochen, gehen aber bei entsprechender Pflege meist in Heilung aus, natürlich spielt für die Beurteilung in dieser Richtung auch die Ursache, das Alter und der sonstige körperliche Zustand eine schwerwiegende Rolle.

Graf Zeppelins Geldmangel.

Regierungsrat **Rudolf Martin** schreibt in der „Berl. Morgenpost": Eine Berliner Korrespondenz hat soeben die Nachricht zu widerlegen versucht, daß das Zeppelinsche Unternehmen noch an Geldmangel zu leiden habe. Der Geldmangel des Grafen Zeppelin von dem Jahre 1898 bis zum heutigen Tage ist **notorisch.** Durch das Festhalten der Reichsregierung an der Bedingung einer 24stündigen ununterbrochenen Fahrt ist eine überaus bedauernswerte Verzögerung in der Entwickelung des Aluminiumsystems eingetreten. Glückt es dem Grafen Zeppelin endlich, in drei Wochen 20 Stunden in der Luft zu bleiben, so hat er die ihm gestellte Bedingung abermals nicht erfüllt. Würde das Reich mit voller Kraft den Grafen unterstützen, so lägen in Friedrichshafen Gasbehälter schon jetzt für fünf oder gar 10 weitere Füllungen bereit. Es gibt nicht einmal die hinreichende Zahl von Gaszylindern. Die gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Gaszylinder gehören dem deutschen Luftschifferbataillon.

Nachdem am 30. September 1907 die Lenkbarkeit und Brauchbarkeit des Zeppelinschen Aluminiumluftschiffes Nr. 3 kund getan war, hätte die Regierung sofort **etwa zehn Luftschiffhäfen** für ebensoviel zu bauende Aluminiumluftschiffe errichten müssen. Die Gesuche des Grafen auf direktem und indirektem Wege an die Reichsregierung sind Legion. Aber bis zum Jahre 1906 hat sie irgend ein werktätiges Interesse für die großartige Erfindung des schwäbischen Reitergenerals nicht gezeigt. Von der Reichsregierung hat Graf Zeppelin mindestens ebensoviel Körbe erhalten, wie von der Berliner Haute Finance. Ein Aluminiumluftschiff, das einschließlich der Motorballonhalle **nur eine halbe Million Mark** kostet, könnte man ohne großes Risiko in einer Reihe von Exemplaren beschaffen, seitdem Dauerfahrten mit tadellosem Erfolge vorliegen.

Allerdings hat die preußische Regierung bei dem Aufkommen der Eisenbahnen sich auch erst sehr langsam und mit unzureichenden Mitteln zur Konzessionierung und Unterstützung dieser unbequemen Neuerung entschließen können.

Heer und Flotte.

Einjährige als Zahnärzte.

Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, ist vor kurzem eine neue Verfügung der Heeresverwaltung erlassen worden, die sich mit der **Heranziehung der Einjährig-Freiwilligen zum zahnärztlichen Dienst** befaßt. Danach sind Einjährig-Freiwillige der Infanterie, die den Dienstgrad eines Unteroffiziers oder Gefreiten und die zahnärztliche Approbation für das Gebiet des Deutschen Reiches besitzen, mit ihrem Einverständnis während des letzten Vierteljahres ihrer aktiven Dienstzeit zur Dienstleistung bei der zahnärztlichen Abteilung eines Garnisonlazaretts heranzuziehen. Zunächst genügt die Kommandierung je eines Einjährig-Freiwilligen zum 1. Juli und 1. Januar für jede zahnärztliche Abteilung. Durch diese Kommandierung soll die militärische Weiterbildung, namentlich auch die etwaige Teilnahme am Offiziersunterricht und an der Offiziersaspirantenprüfung, möglichst nicht gehindert werden. Wer sich beim Schluß des Kommandos für den Mobilmachungsfall zur Besetzung einer Zahnarztstelle bei einer Kriegslazarettabteilung eignet, erhält einen entsprechenden Vermerk in seine Entlassungspapiere und wird, wenn er den Dienstgrad eines Unteroffiziers noch nicht besitzt, die nötige militärische Befähigung vorausgesetzt, bei seiner Entlassung zum Unteroffizier befördert. Besondere Übungen als Zahnärzte sind nicht vorgesehen. Wenn die Beförderung der betreffenden Offiziersaspiranten zu Reserveoffizieren erfolgt ist, so ist natürlich im Mobilmachungsfalle ihre Verwendung in der Front vorgesehen. Eine Zuteilung an Kriegslazarette kommt dann nicht in Frage.

Arbeiterbewegung.

★ **Stettin**, 21. Juli. **Die Vulkanarbeiter** erklären die Aussperrung für unberechtigt und lehnten die Verhandlungen mit der Direktion ab.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 25. Juli.

★ **Mit dem Bau des Kanals Rhein—Hannover** soll, wie das Technische Gemeindeblatt erfährt, noch in diesem Jahre begonnen werden. Wie berichtet wird, sollen die Ausschachtungsarbeiten und die Fortbewegung der Erdmassen bereits im Herbste dieses Jahres eingeleitet werden; sie werden auf der ganzen Linie vom Rheine bis zur Leine in Angriff genommen und besonders im Industriegebiete Westfalen auf größeren Strecken erfolgen. Es sollen dabei etwa 4000 Arbeiter beschäftigt werden, und zwar da, wo Arbeitsnot vorhanden ist, also besonders in den größeren Städten, in erster Linie vorwiegend einheimische Arbeiter. Vom 1. Oktober ab wird eine besondere Kanalpolizei auf der ganzen Strecke eingerichtet. In hygienischer Beziehung wird, zumal man den Zuzug einiger Tausend galizischer und kroatischer Arbeiter erwartet, die umfassendste Tätigkeit entwickelt werden. Auf die Ernährung der Arbeiter wird die Kanalbauleitung ihr Augenmerk besonders richten. Mit Hilfe der neuen Maschinen, die für die Bewältigung der Arbeiten angeschafft sind, hofft man die Erdarbeiten und die Bewegung der Erdmassen in etwa zwei Jahren zu bewerkstelligen. Die Schwierigkeiten mit einer Anzahl Landgemeinden, die sich zu Beginn dieses Jahres störend in den Weg stellten, sind bei der letzten Besichtigungsreise, die von Mitgliedern der Regierung aus Berlin und der Kanalbaukommission unternommen wurde, gehoben. Etwaige Fragen, die die Hafenanlagen und Hafenbauten in einzelnen Gemeinden betreffen und die noch schweben, werden fast durchweg von den Kommunen geregelt, da diese zum größten Teile die Anlagen aus eigenen Mitteln bauen lassen müssen.

★ **Warnung!** Das Kölner Polizeipräsidium macht auf den Massenverkauf mit Likören gefüllter Pralinés und Bonbons aufmerksam. ¼ Kilogramm enthält ungefähr so viel Alkohol wie 75 bis 100 Kubikzentimeter Branntwein, 3,10 Liter Wein oder 6,10 Liter Bier. Dieser „Likörhandel" wird ohne Schankkonzession betrieben.

Warnung. In letzter Zeit haben verschiedentlich Personen die Hülfe der Polizei in Anspruch genommen, weil ihnen Waren zugegangen, die sie angeblich nicht bestellt haben. In Wirklichkeit haben diese Personen in den meisten Fällen unter dem Einfluß redegewandter Reisender die fraglichen Bestellscheine aber tatsächlich unterschrieben, ohne von dem Inhalt Kenntnis zu haben. Die Waren sind aber durch die Unterschrift bestellt. Wer einen solchen Handel eingeht, lese erst den Bestellschein genau durch, denn in den meisten Fällen sind darin noch irgendwelche Vorbehalte gemacht.

★ **Münster**, 23. Juli. Die Aerztekammer für Westfalen hatte beschlossen, in die Standesordnung den Satz aufzunehmen: „Als Spezialarzt darf sich nur der Arzt bezeichnen, der seine ärztliche Tätigkeit auf das Spezialgebiet beschränkt." Hiergegen wurde von 10 Aerzten eine Beschwerde beim Minister erhoben, der darauf mit folgendem Schreiben erwidert hat: Die Frage der Bezeichnung eines Arztes als Spezialarzt und der daraus für die Ausübung der Praxis zu ziehenden Folgen ist seit geraumer Zeit Gegenstand auch der Erwägung der Staatsregierung. Die Verhandlungen hierzu sind noch nicht abgeschlossen. Eine materielle Stellungnahme zu der von der Aerztekammer der Provinz Westfalen in dem angezogenen Beschlusse erörterten Frage, ist daher zurzeit nicht angängig.

Werne a. d. Lippe, 22. Juli. Ein Unglück kommt selten allein. Gestern brachte Herr Maurermeister Bönninghaus von Hamm zum hiesigen Brückenbau eine Fuhre T-Eisen. Auf der abschüssigen Bahn geriet die Fuhre ins Rutschen und Pferd und Wagen sausten in die Lippe. Das Pferd ertrank. Ein hiesiger Flaschenbierhändler kaufte das tote Pferd, um Hundefutter daraus zu machen. Er spannte sein Pferd vor die Pferdeleiche, um diese von der Lippe abzuholen. Dabei scheute das Pferd des Flaschenbierhändlers und stürzte ebenfalls in die Lippe, wobei es ertrank. — Der Wagen des Herrn Bönninghaus konnte noch nicht geborgen werden.

× **Werne** (Bez. Münster), 23. Juli. Heute nachmittag fand hier im Hotel „Westfälischer Hof" die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd, in Gesamtgröße von rund 12 000 Morgen, statt. Den ersten Bezirk, „Lenklar" und „Evenkamp", groß 1280 Morgen, pachtete Herr Hagenbeck aus Dortmund für 760 ℳ, bisher 790 ℳ; den zweiten Bezirk, „Langen", zur Größe von rund 1660 Morgen, erwarb Frau Gräfin von der Gröben auf Schloß Kappenberg bei Lünen für 1300 ℳ, früher 1110 ℳ; den dritten Bezirk, umfassend die Bauerschaft Farnhövel, groß 1904 Morgen, erstand ebenfalls Frau Gräfin von der Gröben für 1600 ℳ, bisher 730 ℳ; den vierten Bezirk, „Ehringhausen", zur Gesamtgröße von 1476 Morgen, erhielt gleichfalls Frau Gräfin von der Gröben für den Preis von 1640 ℳ, früher 950 ℳ; den fünften Bezirk, „Schmittrup", groß 1300 Morgen, erwarb Herr Gutsbesitzer Große-Aleteringhoff zu Brambauer bei Dortmund für 970 ℳ, bisher 1000 Mark; den sechsten Bezirk, umfassend die Bauerschaft Holthausen, groß 2400 Morgen, erstand Herr Ingenieur Ferber aus Dortmund für 1680 ℳ, früher 1110 ℳ. Den siebenten und letzten Bezirk, „Evenkamp", groß 1844 Morgen, erhielt Herr Töpke aus Dortmund für 890 ℳ, früher 930 ℳ. Die heutige Verpachtung brachte eine Gesamtsumme von 8780 ℳ. Aus den Pachtbedingungen sei hervorgehoben, daß in den beiden letzten Pachtjahren Rehricken und Fasanenhennen nicht geschossen werden dürfen. Die Pacht beginnt mit der niederen Jagd im Herbst dieses Jahres.

□ **Werl**, 22. Juli. Bischof P. Amandus Bahlmann, O. F. M. In der Franziskanerkirche St. Antonio zu Rom fand vor drei Tagen eine erhebende Feier statt. Ein früherer Schüler des hochwürdigsten Bischof Hermann von Münster empfing durch Se. Eminenz Kardinal Gotti die bischöfliche Weihe. Es ist der hochw. Pater Amandus Bahlmann aus dem Franziskanerorden. Als Sohn eines Lehrers am 8. Mai 1862 zu Essen in Oldenburg, Diözese Münster, geboren, besuchte er mit seinem Bruder, dem bekannten Jesuitenpater Bahlmann, das Gymnasium zu Vechta. Im Jahre 1879 am 21. August trat er in das Noviziat der rheinisch-westfälischen Franziskaner-Ordensprovinz ein und erhielt den Namen Amandus. Wegen seiner ganz hervorragenden Fähigkeiten sandten ihn die Ordensobern nach Rom. Dort studierte er an der Propaganda sechs Jahre und erwarb sich den Doktortitel in der Theologie und Philosophie. Am 22. Sept. 1888 empfing er die hl. Priesterweihe. Von seinen Obern dann nach Deutschland zurückberufen, dozierte er eine Zeitlang Philosophie für die jungen Ordensakademiker in Werl. Nebenbei entfaltete der junge Priester auch eine eifrige Tätigkeit in der Seelsorge. Seine Wirksamkeit ist hier noch in lebhaftem Andenken. Dürstend nach dem Heile unsterblicher Seelen, wurde er im Jahre 1891 in die Missionen nach Brasilien gesandt. Hier gründete er mehrere Konvente seines Ordens und erwarb sich solche Verdienste um christliche Bildung und Gesittung, daß selbst die höchsten Regierungsbehörden auf ihn aufmerksam wurden und ihm die seltene Auszeichnung eines „Bürgers von Brasilien" verliehen. Auch die höchsten Ordensobern erkannten die hervorragenden Fähigkeiten des seeleneifrigen Priesters an. Er bekleidete der Reihe nach verschiedene wichtige Aemter; zunächst war er Guardian von Bahia, dann wurde er Kommissar und Kustos. Eine Reihe von Jahren dozierte er Philosophie und kanonisches Recht. Mehrmals wurde er vom Ordensgeneral in Rom zum General-Visitator von ganz Bolivien und Argentinien ernannt. Diese Visitationsreisen dauerten beinahe 1½ Jahre. Von der letzten aufreibenden Reise zurückgekehrt, wurde er am 10. Januar 1907 durch ein päpstliches Schreiben zum Prälaten von Santarim ernannt und ihm die bischöfliche Administration für diesen gewaltigen Missionsbezirk übertragen. Dieser Bezirk am Amazonenstrom ist größer als das ganze Deutsche Reich nebst Holland und Belgien. Trotz seiner vielen Reisen als Visitator und Administrator, trotz dieser aufreibenden Wirksamkeit, war er noch in literarischer Hinsicht hervorragend tätig. Er gründete in Bahia eine Druckerei und gab zur größten Freude des gesamten brasilianischen Episkopats das Neue Testament in portugiesischer Sprache mit Anmerkungen heraus. Im Verein mit seinen Mitbrüdern ließ er die Zeitschrift „Mensageira de Fe" (Glaubensbote) erscheinen, die mehr denn 7000 Abonnenten zählt. Er verfaßte in portugiesischer Sprache auch ein Religions-Handbuch für die Jugend, eine Art Katechismus, das in mehr als 200 000 Exemplaren verbreitet ist. Manche hochinteressante Reisebeschreibungen im „Antonius-Boten" (Paderborn, Junfermann) entstammen seiner Feder. Sehr viel hat der hochwürdigste Herr auch für die Seelsorge der deutschen Ansiedler in Brasilien getan. Vor kurzem kehrte er nach Deutschland zurück, um in Rom dem Heiligen Vater über seine Missionstätigkeit Bericht zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit berührte er auch Werl, die Stätte seiner ersten seelsorglichen Wirksamkeit. Am Feste Christi-Himmelfahrt hielt er hier unter Assistenz das levitierte Amt und die Festpredigt. Von hier aus reiste er nach Rom, dem Ziel seiner Reise. Gar bald traf die Freudennachricht ein, daß der Papst ihn am 7. Juli zum Bischof von Argos ernannt habe. Die Konsekration fand, wie oben bemerkt, am 19. Juli durch Se. Eminenz Kardinal Gotti statt. Als der neue Bischof von hier nach Rom abreiste, erklärte er, bevor er wieder in seinen Missionsbezirk zurückkehre, werde er noch einmal nach Werl kommen, um zu den Füßen der Gnadenmutter sich Kraft und Stärke für seinen schweren, verantwortungsvollen Beruf zu erflehen. Der neue Bischof P. Amandus Bahlmann, Dr. theol. et phil., ist der dritte Bischof, der innerhalb der letzten zehn Jahre aus der rheinisch-westfälischen Ordensprovinz hervorgegangen ist. Die beiden anderen sind: P. Bernard Döbbing, Diözesanbischof der Doppeldiözese Nepi und Sutri bei Rom, geboren zu Münster i. W., und P. Athanasius Götte, Missionsbischof in China, geboren zu Paderborn. Gegenwärtig zählt der Franziskanerorden über 50 Bischöfe, darunter 1 Kardinal, 1 Patriarchen, 8 Erzbischöfe, 3 apostolische Delegaten und 11 apostolische Vikare.

T. **Soest**, 22. Juli. Eine erschütternde Familientragödie hat sich gestern nachmittag hier abgespielt. Die Gattin des hiesigen Stadtbau-

rats Reuter hat sich in einem Zustande nervöser Erregung im Arbeitszimmer ihres Gatten durch einen Pistolenschuß ins Herz getötet. Auf dem Kanapee sitzend wurde die Unglückliche vorgefunden, die Schußwaffe in der Hand. Man führt allgemein die Tat darauf zurück, daß die Frau sich zu sehr über die eventl. Nichtwiederwahl ihres Gatten zum Stadtbaurat aufregte. Die Wahl stand gestern auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung, kam aber nicht zur Erledigung. b.

★ **Bielefeld,** 21. Juli. Am Samstag abend wurde hier der 21jährige Schulamtskandidat Franz Lange, der in Meseritz und in Paradies bei Posen seinen Vorbereitungsdienst zum Lehrer zurückgelegt hat, wegen Logisschwindels verhaftet. Der „Bielefelder General-Anzeiger" erfährt hierzu folgendes: Der Verhaftete war aus Beckum gekommen, wohin er Briefe mit den Aufschriften: Westfäl. Musikhaus, Lehrer und Musiklehrer erhielt. Vorher wohnte er in Lippstadt und kam nach Beckum herüber, um Stunden zu geben, u. a. in der Familie eines Polizeiwachtmeisters. In Lippstadt hatte er sich ein Fahrrad geborgt und nicht wieder abgeliefert, weshalb ihn die Kriminalpolizei bereits vorige Woche in seiner Wohnung in der Bahnhofstraße aufsuchte. Das Rad will er in Gütersloh in Reparatur gegeben haben. Nach Beckum erhielt Lange auch Briefe aus Düsseldorf von der Kommission für die Vorarbeiten zur Gründung einer Handelsbank. Zwecks Erledigung der Vorarbeiten für die hiesige Filialgründung sei er nach hier gekommen und bestellte sogar bei Hörmann, Viktoriastraße, für ca. 2600 ℳ Waren. Als Hörmann über die Bonität des Lange Erkundigungen einzog, erfuhr er die soeben erfolgte Verhaftung. Der Verhaftete war auch bemüht, für Versicherungen tätig zu sein, u. a. für die „Friedrich Wilhelm" und die „Gothaer Lebensversicherungsbank". Beim Generalagenten der letzteren wollte er einen Vorschuß von 50 ℳ aufnehmen, um sein Kostgeld bezahlen zu können. So derangiert Lange auch aussah, so hatte er doch großes Selbstvertrauen zum Anknüpfen von Liebschaften. In Beckum hatte er eine Braut gehabt, warum sollte er nicht auch eine solche in Bielefeld suchen! Auf Heiratsanzeigen reichte er Offerten ein, als „Lehrer" mit einem Einkommen von 2800 ℳ, als „Bankleiter" mit 8800 ℳ. Seine Briefe waren aber so überspannt geschrieben, daß die Empfängerinnen von vornherein merkten, es mit einem Menschen zu tun zu haben, der schwindelte.

★ **Bünde,** 22. Juli. Die Arbeiter in sämtlichen hiesigen Kistenfabriken haben wegen Lohndifferenzen gekündigt.

□ **Hagen,** 23. Juli. Hier findet am 11. August ein außerordentlicher Zonentag der Westfälischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes statt. Hauptgegenstand der Beratungen bildet die von verschiedenen Seiten angefochtene, aber vom Vorstande beschlossene hypothekarische Ausleihung eines der Zonen-Sterbekasse gehörigen Kapitals in Höhe von 70 000 ℳ.

★ **Borbeck,** 22. Juli. Der Marinesoldat Jorgeleit, der während der gestrigen Verhandlung im hiesigen Schwurgerichtssaale entsprungen ist, wurde hier heute morgen verhaftet.

★ **Essen,** 21. Juli. Aufsehen erregt hier die Erfindung eines Essener, durch die die Zahl der Eisenbahn-Zusammenstöße für die Zukunft stark vermindert werden dürfte. Die Erfindung, von der dem Minister für öffentliche Arbeiten Mitteilung gemacht ist, wurde bereits zum Patent angemeldet. Die Konstruktion ist derartig, daß jeder Zug selbsttätig je 100 Meter nach hinten und nach vorn zwei Stellhebel mittels Elektrizität schräge richtet, und zwar stets links in der Fahrtrichtung, so daß der entgegenkommende Zug mittels der Vorrichtung auf der anderen Schiene dieselben Funktionen ausübt, wie der hinfahrende. Tritt der Fall nun ein, daß das Gleise nicht frei ist und ein Zug den anderen ca. 1500—2000 Meter nahe ist, so bleiben die sich gegenüberstehenden Züge durch selbsttätiges Ziehen der Notbremse stehen, wodurch z. B. bei Nebel ein Zusammenstoß sicher verhütet wird.

★ **Duisburg,** 22. Juli. Der Mietstaler. Die erste Ferienstrafkammer verurteilte die Verkäuferin Katharina Blaue wegen Betruges zu 15 Monaten Zuchthaus und 360 ℳ Geldstrafe, weil sie die Herrschaften, bei denen sie sich als Dienstmädchen anbot, um den üblichen Mietstaler beschwindelte.

★ **Neuß,** 21. Juli. Der Vater und der Bruder des in Romerskirchen ermordeten Dachdeckers Sticker sind verhaftet worden.

★ **Bonn,** 19. Juli. Ein lustiger Studentenulk wurde gestern von einigen Mitgliedern des Korps „Saxonia" vollführt. Wie immer, wenn einer von ihnen in Köln glücklich durchs Referendarexamen gekommen, holten sie auch diesmal den nicht „Gerasselten" feierlichst bei seiner Ankunft in Bonn am Hauptbahnhof ab. Aber diesmal, so schreibt man der Rh.-W. Ztg.", begnügte man sich nicht damit, den neugebackenen Referendar mit Würde in eine Droschke zu packen und ihn in lustiger Fahrt durch die Straßen Bonns dem Volke zu zeigen. Vielmehr hatte man sich zu dem Empfangsakte von einem hier gastierenden Zirkus einen mächtigen Elefanten gemietet, letzteren mit einer blutroten, goldüberborderten Reitdecke geschmückt, und den jungen Musensohn, der eben die erste Stufe auf seiner Laufbahn zum Justizminister erklommen, flugs auf den Rücken des Rüsseltieres spediert. Ein kundiger Thebaner führte den Dickhäuter mit seinem ungewohnten Reiter gemächlichen Schrittes durch die Stadt; die fröhlichen Brüder folgten auf einem Leiterwagen mit der obligaten Musikkapelle hinterher. Da der also Geehrte auf dem Rücken des Elefanten sich ebenso sicher fühlte, wie in dem eben bestandenen Examen, hatte er bei dem lustigen Straßenumzug die Lacher auf seiner Seite.

★ **Koblenz,** 21. Juli. Der 23. rheinisch-westfälische Provinzial-Tischlertag führte gestern seine Beratungen zu Ende. Dem Verbande sind 47 Innungen angeschlossen; an zahlreichen Orten sind Schutzvereinigungen in Tätigkeit. Der Verkehr zwischen dem Verbande und den Ortsbehörden über gewerbliche Fragen hat zugenommen. Ein Normalpreistarif soll alsbald fertiggestellt werden. Vertreter der rheinisch-westfälischen Handwerkskammern und Verbänden bauhandwerklicher Korporationen haben den Entwurf einer neuen Submissionsordnung ausgearbeitet. Beschlossen wurde, in den Innungen örtliche Schutzvereinigungen zu gründen. Ein weiterer Beschluß geht dahin, die Fabriken sollen nach Maßgabe der Anzahl der von ihnen beschäftigten handwerklich ausgebildeten Arbeitskräfte Beiträge an die an ihren Orten bestehenden Innungen entrichten. Als Vorort des Verbandes wurde wieder Köln gewählt.

÷ **Trier,** 22. Juli. Von italienischen Schmugglern wurde in dem luxemburgischen Grenzorte Differdingen ein Zollaufseher mit Weinflaschen so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unwetter-Nachrichten.

= **Wien,** 22. Juli. In Wien regnete es gestern heftig ununterbrochen von 4 Uhr morgens bis mittags. Auch im Gebirge gegen Süden wechseln Regengüsse mit Hagelschlägen ab. Bei Bodenbach wurde eine Mühle durch Blitzschlag in Brand gesteckt. Auf der Rax und dem Schneeberg herrscht eisigkalter Nordweststurm. In Ternitz bei Wiener Neustadt fuhr ein Blitzstrahl durch den Kamin in ein Haus und tötete einen Maurerlehrling, der ein Zimmer tünchte. In Willendorf wurde der Wirtschaftsbesitzer Steiner vom Blitze getroffen, als er unter einem Baume Schutz suchte. Ein Knabe, dem er zurief, sich auch zu ihm zu stellen, sah den vom Blitz Getroffenen zu Boden stürzen.

+ **Klausenburg,** 22. Juli. Ein hier niedergegangenes fürchterliches Unwetter hat großen Schaden in Klausenburg und Umgegend angerichtet. Durch Wolkenbruch und Blitzschläge wurden 8 Häuser zerstört, zwei Frauen wurden getötet, zwei Kinder schwer verletzt.

○ **Breslau,** 22. Juli. Die Kledniz trat im Pleßer und im Gleiwitzer Kreise aus den Ufern und überschwemmte Wiesen und Felder. Im Kreise Brieg sind alle Bäche angeschwollen. In der Oder ist Hochwasser zu erwarten. In das Gehöft des Bauerngutsbesitzers Werner auf Schönau bei Landeck schlug der Blitz ein und tötete drei Kinder.

Vermischtes.

÷ **Berlin,** 22. Juli. Heute vormittag ereignete sich auf der Baustätte der abgebrannten Garnisonkirche ein schwerer Unfall. Infolge Nachgebens von Mauerwerk stürzte ein Gerüst ein und begrub unter sich eine Anzahl von Arbeitern. 8 bis 10 Arbeiter wurden teils leichter, teils schwerer verletzt. Die Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus ist erfolgt.

Berlin, 22. Juli. Zu dem Schwurgerichtsprozeß gegen den Försterssohn Willi Schwarzenstein, der unter dem Verdacht stand, seinen Vater erschossen zu haben, wird gemeldet, daß der Staatsanwalt seine gegen das freisprechende Urteil angemeldete Revision zurückgezogen hat. Das Urteil ist somit rechtskräftig geworden. Willi Schwarzenstein hat also zunächst nur noch den Rest einer wegen Urkundenfälschung verhängten Strafe zu verbüßen; dann wird er sich vor dem Köpenicker Amtsgericht wegen Wilderns zu verantworten haben.

= **Berlin,** 22. Juli. Ein blutiges Liebesdrama hat sich gestern nachmittag in der Wuhlheide abgespielt. In der Nähe der Karlshorster Rennbahn fanden Spaziergänger ein Liebespaar mit durchschossenen Schläfen auf. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Mann, der 30jährige August Seyffert, nach der Einlieferung starb. Auch die Geliebte, die 32jährige Schatz, liegt besinnungslos darnieder und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

(-) **Berlin,** 23. Juli. Ein schwerer Bootsunfall ereignete sich gestern auf der Havel. Drei Herren eines Berliner Vereins unternahmen einen Ausflug per Boot. Beim Umwechseln der Stellung kenterte das Boot und alle drei Insassen ertranken.

Charlottenburg, 22. Juli. Die 35 Jahre alte Witwe L. Stiller vergiftete ihre beiden Söhne Hans und Walter im Alter von 6 und 8 Jahren mit Petroleum und versuchte, sich dann selbst das Leben zu nehmen.

Hamburg, 22. Juli. Auf dem im hiesigen Hafen liegenden Bremer Hansadampfer „Rebenfels" meuterte das gesamte farbige Heizerpersonal, etwa 20 Hindus. Ein Maschinist wurde mit Eisenröhren und Knütteln niedergeschlagen. Erst die Hafenpolizei vermochte die Ruhe wieder herzustellen. Der Rädelsführer wurde verhaftet.

Hamburg, 22. Juli. Die gefährliche Zigarette. Ein Leipziger Drogist namens Lauterbach, der sich in Hamburg aufhielt, um nach Ostafrika auszuwandern, wurde nachts in den Anlagen am Millerntor besinnungslos aufgefunden. Erst nach mehreren Stunden gelang es, ihn aus seiner tiefen Betäubung zu erwecken. Er konnte aber keine Angaben machen, da er die Sprache verloren hatte. Schriftlich erklärte er, angeblicher Tätowierer habe ihm eine Zigarette gegeben, nach deren Genuß er unwohl und besinnungslos geworden sei. Sein Paß, seine Uhr, die Goldbörse, alle Wertsachen sowie die Scheine über sein am Bahnhof lagerndes Gepäck waren ihm geraubt. Das Gepäck war bereits vom Bahnhof abgeholt. Die Untersuchung ergab, daß die Zigarette mit ätherischem Oel getränkt sein muß, das auch auf die Stimmbänder lähmend wirkt. Vom Täter fehlt noch jegliche Spur.

Hamburg, 22. Juli. Durch den Absturz eines 30 Zentner schweren Eisenträgers wurden beim Bau der Eisenbahnbrücke zwei Arbeiter getötet.

□ **Hamburg,** 22. Juli. Beim Bau der Eisenbahnbrücke bei den Auswandererhallen brach im Gerüst eine eiserne Stange beim Aufwinden eines 30 Zentner schweren eisernen Trägers. Der Träger stürzte in die Tiefe und zerschmetterte drei Arbeiter, die den Verletzungen bald erlagen.

□ **Oldenburg,** 24. Juli. Bei Hammelwarden wurde ein Boot von einem Schlepper überrannt. Zwei Personen ertranken.

× **Halle,** 24. Juli. In einem Steinbruch bei Ustrungen ging bei Versuchen mit einem neuen Sprengschuß ein Schuß vorzeitig los. Vier Mann wurden schwer verletzt.

(-) **Breslau,** 22. Juli. Vier russische Schmuggler versuchten zwischen Medrsow und Nimka in Rindsblasen gefüllten Spiritus nach Rußland zu bringen. Sie wurden aber von russischen Grenzsoldaten bemerkt und verfolgt. Drei entkamen, der vierte wurde erschossen.

Salzwedel, 22. Juli. Beim Mähen auf der Feldmark des Rittergutes Langenapel wurde die stark in Verwesung übergegangene Leiche der seit Himmelfahrt vermißten neunjährigen Tochter des Arbeiters Neumann aufgefunden. Die Anzeichen sprechen für ein Verbrechen.

Leipzig, 22. Juli. Im Tanzsaal erschossen. In einem Leipziger Tanzsaal verübte ein junger Mann, gerade als ein Walzer gespielt wurde, Selbstmord durch Erschießen. Der Tod trat auf der Stelle ein. In der Tasche des Selbstmörders fand man Abschiedsbriefe an seine Eltern, seine Schwester und seine Geliebte.

Mannheim, 22. Juli. Die „Mesalliance". Herr Gustav Kozian ist mit seiner jungen Gemahlin Amalie geb. Prinzessin v. Fürstenberg in Mannheim eingetroffen und nimmt nach der „N. Bad. Landesztg." seine Tätigkeit bei der Rheinischen Automobil-Gesellschaft wieder auf.

Worms, 22. Juli. Neue Landesverratssache. Aus dem Patronendiebstählen eines Unteroffiziers in Worms dürfte sich ein Landesverratsprozeß entwickeln. In Germersheim wurden nach der „Frankf. Ztg." gleichzeitig Militärdiebstähle entdeckt. Gewisse Spuren zeigen nach dem Auslande. In Worms sollen weitere drei Unteroffiziere verhaftet worden sein und in Metz ein französischer Waffenhändler.

Friedrichshafen, 23. Juli. Neue Luftschiffstationen für Zeppelin. In zwei bis drei Jahren werden am Bodensee etwa 20 Luftschiffstationen erbaut sein. Nach der Meldung eines Sachverständigen in der Neckarzeitung ist es nur in einem abgeschlossenen deutschen Wasser möglich, für die Aluminiumschiffe den Exerzierplatz und den Raum für deren Erbauung — also die Ballonhalle — zu haben. Zu diesem Zweck ist der von allen Seiten von deutschem Gebiet (Baden) eingeschlossene Überlinger See ausersehen. Freilich sollen auch in Bälde in Metz und Straßburg Luftschiffstationen errichtet werden.

Augsburg, 22. Juli. Selbstmordversuch eines Bankiers. Der Bankier Ferdinand Hanauer machte gestern vormittag in einer Badeanstalt einen Selbstmordversuch, indem er sich in den Mund schoß. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. Das Motiv zu dieser Tat ist vermutlich in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen.

× **Augsburg,** 22. Juli. Der Buchhalter Bay, der dringend verdächtig ist, in der Nacht zum 13. Juli die 59jährige Pfletschinger ermordet und beraubt zu haben, hat sich nunmehr der Polizei gestellt und ein umfassendes Geständnis abgelegt.

○ **Eger,** 22. Juli. In Pleising wurde der fünfjährigen Gastwirtstochter Böhm, welche sich in der Nähe des elterlichen Hauses in das Gras gelegt hatte, von einer Mäherin der Kopf abgeschnitten.

○ **Wien,** 24. Juli. Von der Insel Melede wird nach Triest gemeldet: Während ein 16jähriges Fischermädchen mit Altersgenossinnen badete, wurde es von zwei Haifischen angegriffen, welche der Badenden ein Bein abrissen. Von Fischern ans Land gebracht, starb das Mädchen.

× **Prag,** 24. Juli. Der Prinzessin Helene von Griechenland, welche zurzeit in Franzensbad weilt, wurden gestern von Berliner Einbrechern, welche ihr aus Deutschland gefolgt waren, bei einem Einbruchsdiebstahl 2000 Kronen gestohlen. Der reiche Schmuck der Prinzessin wurde von den Dieben nicht gefunden.

London, 22. Juli. Ueber Glück und Ende eines deutschen Heiratsschwindlers berichtete am Samstag die Londoner Presse in ausführlichen Artikeln. Im Jahre 1902 kam ein gewisser Goldberg aus Breslau nach England, um hier Beschäftigung zu suchen; da er diese aber nicht sofort erhielt, gab ihm die hiesige deutsche Arbeiterkolonie Unterhalt und Arbeit. Dann wurde er Geschirrwäscher in einem Hotel in Brighton und wirkte darnach als Statist im deutschen Theater zu London. Aber ein anderes ergiebiges Feld tat sich ihm dann auf, er gründete mit einem Dr. Meyer zusammen eine Heiratsagentur in vornehmem Stil und nannte dieses Unternehmen „Dulce Correspondence Lodge". Wie viele Ehen diese Agentur gestiftet hat, das wird nicht berichtet, doch geriet er während seiner geschäftlichen Tätigkeit — die er in verschiedenen Stadtteilen Londons und unter verschiedenen Namen betrieb — selbst in süße Korrespondenz mit einer Landsmännin, Fräulein Bodenstein, der er nach und nach 10 000 ℳ unter allerlei falschen Vorspiegelungen abzulocken verstand. Fräulein Bodenstein hat ihn nun verklagt und die Gerichtsverhandlungen haben begonnen. Goldberg trat gegenüber dem Fräulein als ein Herr von Sachs auf und hat in verschiedenen deutschen Zeitungen Heiratsanzeigen unter dem Namen Oskar von Sachs, Oskar von Gulder und Ernst von Reizenstein erscheinen lassen.

+ **Kairo,** 24. Juli. In Tantal brach beim Begräbnis eines Sohnes des russischen Konsuls ein Balkon mit Trauergästen zusammen. Eine Person wurde getötet, 5 lebensgefährlich verletzt.

San Franzisko, 22. Juli. Ein deutscher Dampfer gestrandet. Der bei Point Conception gestrandete Kosmosdampfer „Danubis" ist nach einer Meldung der Lloydagentur leck gelaufen. In zwei Räumen des Schiffes brach Feuer aus. Die Ladung wurde über Bord geworfen.

Zustände im Madrider Frauengefängnis.

Spanien scheint mit seinen Gefängnissen mit Rußland auf gleichem Fuße zu stehen. Die „Frkf. Ztg." bringt eine Schilderung über die Zustände in dem Frauengefängnis in Madrid, die geradezu grauenerregend ist: Das Frauengefängnis der spanischen Hauptstadt befindet sich in einem alten baufälligen Gebäude. Wenn dieses Haus schon zu gewöhnlichen Zeiten den Insassen nur unzureichenden Raum bietet, so sind heute dreimal mehr Gefangene darin untergebracht, als es normalerweise zu beherbergen vermag. Dies liegt nicht etwa daran, daß die Kriminalität unter den weiblichen Verbrechern plötzlich so erheblich zugenommen hat, sondern an einem anderen Umstand. Die gegenwärtige Regierung ist nämlich eifrig bemüht, die Straßen von Gesindel jeder Art zu reinigen. Da es nun an geeigneten Asylen fehlt, um die Massen von Bettlern, vagabundierenden Idioten usw. dauernd unterzubringen, so nimmt man die Gefängnisse zu Hilfe. Besitzt ja doch hierzulande die Polizei das Recht, zweifelhafte Elemente ohne weiteres zu verhaften und sogar ohne richterliche Entscheidung auf 14 Tage einzusperren. Aber im Grunde erweist sich diese Maßnahme als ziemlich wertlos, denn nach Ablauf dieser Frist müssen die Inhaftierten wieder auf die Straße geschickt werden. Im Frauengefängnis hat man diesen Termin nun gar auf fünf Tage herabgesetzt, um immer wieder für neue Gäste Platz schaffen zu können. Die Anstalt ist jedoch auf solch starken Besuch nicht im entferntesten eingerichtet. In einer Abteilung, in der sich 30 Betten befinden, sind letzthin zumeist 150 Frauenpersonen eingepfercht gewesen. Weil aber höchstens je drei ein Bett zu teilen vermochten, mußte eine Anzahl auf dem Boden kampieren. Die moralischen und physischen Folgen solcher Zustände lassen sich leicht ausdenken. In der Tat hat auch alsbald unter den Insassen eine starke Verbreitung ansteckender Hautkrankheiten und anderer sehr häßlicher Uebel sich herausgestellt. Dabei schlafen vierzigjährige ausgereifte Verbrecherinnen mit Mädchen im Kindesalter zusammen. Es ist nämlich Tatsache, daß die Behörden auch Kinder an diesen Herd sittlichen und körperlichen Verderbens schleppen. Täglich bringt die Polizei kleine Herumtreiberinnen von neun und zehn Jahren herbei, damit die verwahrlosten Kinder in dieser Schule des Verbrechens lernen, was ihnen bis dahin noch etwa fremd war. Die Blätter, die von allen diesen Dingen mit gerechter Entrüstung berichten, melden noch sonstige Einzelheiten darüber, wie es in dem Frauengefängnis zugeht. Da gibt es z. B. geschäftstüchtige Leute, die aus der Notlage der Gefangenen Kapital zu schlagen wissen und eine Matratze zur nächtlichen Benutzung um eine Peseta vermieten, für Frisieren 75 Centimos, für den einmaligen Gebrauch eines Stuhles 10 und 15 Centimos dafür nehmen, daß sie in dem Dickicht eines Haarschopfes Jagd auf gewisse Ansiedler aus dem Tierreich machen. Auch Extrabissen werden gut bezahlt. Ein Brötchen kostet 20, zwei gekochte Eier kosten 40 Centimos. „In dieser Pension", so sagen die Insassen, die sondererweise den Humor nicht verlieren, „können nur wohlhabende Damen verkehren." Auf dem Gebiete der Toiletten sich den entsprechenden Luxus zu gestatten, verbietet allerdings die drückende Hitze, die in den überfüllten Räumen herrscht. Es gibt keine andere Waschgelegenheit als ein Wasserfaß auf dem Hofe. Die sich dort waschen, müssen sich an der Sonne trocknen, weil Handtücher nicht vorhanden sind. Die Behörden, die mit unsinnigen Maßnahmen solche Zustände geschaffen haben, scheinen all das Elend nicht zu sehen oder wenden absichtlich ihre Augen von dem widerwärtigen Schauspiel ab, wie sie auch ihre Ohren dem Höllenlärm verschließen, der bis in die tiefe Nacht hinein das Lager erfüllt.

Die weiße Frau von Oldensloe.

Original-Roman von O. Elster.

2) (Nachdruck verb.)

„Die Beerdigung Ihres Gatten wird natürlich auf Kosten der Herrschaft stattfinden," fuhr der Oberförster fort. „Bis Sie über Ihre Zukunft entschieden haben, können Sie ruhig hier wohnen bleiben. Der Waldheger Peter wird bei ihnen bleiben. Ich muß Sie jedoch bitten, mir die Papiere und Bücher Ihres Gatten zu übergeben, ich werde die amtlichen Schriftstücke in Verwahrung nehmen, was sich etwa an Privatsachen darunter befindet, wird Ihnen zurückgestellt werden. Hat Ihr Gatte etwa ein Testament gemacht?"

„Ich glaube nicht," entgegnete meine Mutter, „dort in dem Schreibtisch sind alle Papiere meines Mannes, den Schlüssel trug er stets bei sich."

Der Schlüssel wurde gefunden und der Oberförster begab sich an die Durchsicht der Papiere.

„Ein Testament ist nicht vorhanden," sagte er nach einiger Zeit. Es sind fast nur amtliche Papiere; hier sind einige Privatbriefe, das Taufzeugnis Ihres Mannes, Ihr Trauschein und der Geburtsschein Ihres Sohnes . . . weiter ist nichts vorhanden."

Meine Mutter nahm die Papiere mit leisem Dank an; sie mochte in diesem schmerzlichen Augenblicke wohl nicht daran denken, daß ihr Gatte ihr von Aufzeichnungen besonderer Art gesprochen hatte. Auch konnte man ja nicht annehmen, daß der Oberförster, der unter den Augen des Gerichtsbeamten die Papiere untersuchte, Privatpapiere des Verstorbenen unterschlagen werde. Der Oberförster war stets ein humaner Vorgesetzter der Forstbeamten gewesen und hatte sich niemals eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen. Auch hatte er sich ja in dieser Stunde noch so sehr günstig über den Verstorbenen geäußert und eine ausreichende Versorgung der Witwe versprochen.

Die amtlichen Schriften meines Vaters wurden dann versiegelt und in den Schlitten gebracht. Dann begaben sich die Herren in Begleitung des alten Peter an den Ort, wo die Tat geschehen war. Auch der Knecht mußte mit und so blieben meine Mutter und ich allein bei dem Toten zurück, denn die Magd war in das Dorf geschickt worden, um bei dem Tischler den Sarg zu bestellen.

Im Laufe des Tages kamen mehrere Kollegen meines Vaters, um meiner Mutter ihr Beileid auszusprechen. Auch der Pfarrer und der Lehrer, sowie der Gemeindevorsteher des Dorfes erschienen mit trostreichen Worten. Das brachte meine Mutter über den ersten Schmerz fort, ich aber dachte in meinem kindlichen Unverstande kaum noch an meinen Verlust, denn noch niemals hatte ich so viel Besuch in unserem einsamen Forsthause gesehen, mit Ausnahme jener Zeit, wo Graf Lothar zur Jagd erschien, was aber in den letzten Jahren immer seltener geworden war.

Große Aufregung aber bemächtigte sich meiner, als am Nachmittage ein herrschaftlicher Schlitten durch den Wald klingelte und kurze Zeit darauf die Frau Gräfin vor unserem Hause ausstieg.

Der mächtige Pelz des Kutschers und des Dieners, die dampfenden Pferde mit dem bunten Federstutz auf dem Kopfe, die rotverbrämte Schlittenpelzdecke, und vor allem die hohe ehrfurchtgebietende Gestalt der Gräfin selbst, in dem kostbaren Pelzmantel imponierten mir gewaltig.

Die Gräfin Amalgunde von Oldensloe, geb. Freiin von Löwenhagen die Mutter des Grafen Lothar, mochte damals etwa fünfundfünfzig Jahre alt sein. Sie war wohl zwanzig Jahre jünger gewesen als ihr Gatte, der schon seit fast zwanzig Jahren verstorben war. Seit jener Zeit verwaltete die Gräfin-Witwe die große Herrschaft und hatte auch jetzt noch die Zügel der Verwaltung fast ganz in den Händen, obwohl ihr einziger Sohn, der Graf Lothar, bereits im rüstigsten Mannesalter stand. Aber der Graf Lothar lebte meistens in der Residenz, wo er die Stellung eines Hofmarschalls am Hofe des regierenden Herzogs bekleidete.

Die Gräfin-Witwe war noch immer eine schöne Frau, deren feingeschnittenes Antlitz trotz der grauen Haare, welche es in sanften Wellenlinien umgaben, ein frisches, jugendliches Aussehen trug. Nur zwischen den dunkeln Augenbrauen hatte sich eine Falte eingegraben, die ihrem Gesicht oftmals einen ernsten und stolzen Ausdruck verlieh, und um die feingeschwungenen Lippen war ein Zug von geheimem Kummer und seelischem Leiden.

Die Gräfin liebte die Einsamkeit und das zurückgezogene Leben. Sie sah sehr selten Gäste auf dem Schloß, das auch im übrigen allen Besuchern verschlossen war, obgleich es seiner Sehenswürdigkeit wegen wohl der Besichtigung wert gewesen wäre. Aber weiter als bis zu dem stets verschlossenen Tor des eigentlichen Schloßhofes kam niemand. Auch der weitläufige, herrliche Park, den eine hohe Mauer umgab, war niemanden zugänglich. Nur ein alter Gärtner arbeitete in diesem Park, der nach und nach immer mehr verwilderte.

Im Schlosse selbst wohnte nur die Gräfin mit einer Gesellschafterin, einer Kammerjungfer, dem alten Kastellan und dem nötigsten Dienstpersonal. Der Oberförster der Landwirtschaftsdirektor der Rentmeister und andere Unterbeamten, bewohnten ein weitläufiges Gebäude, welches am Fuße des Schloßberges lag und zu einem großen Meierhof gehörte.

Aber trotz ihres zurückgezogenen Lebens war die Gräfin-Witwe nicht stolz oder hochmütig. Im Gegenteil, sie war in der ganzen Umgegend als stets hilfsbereite Wohltäterin bekannt und niemand wandte sich vergebens um Hilfe an sie.

In jeder Woche kam sie einmal herunter ins Amtsgebäude und ließ sich von den Beamten Vortrag über die Wirtschaft halten und sah die eingelaufenen Bittgesuche durch. Empfangen tat sie aber niemanden im Schloß; wer sie persönlich sprechen wollte, mußte an dem bestimmten Tag in das Amtshaus gehen, wo auch jeder von der Gräfin empfangen und angehört wurde.

Eine ausgedehnte Korrespondenz unterhielt sie auch mit den Bürgermeistern, Ortsvorstehern, Pfarrern und Lehrern der Umgegend, die ihre Helfer bei den Werken der Wohltätigkeit waren. So breitete sich der Ruf ihrer wahrhaft edlen Gesinnung weit über die Grenzen ihres Besitztums aus, und obgleich fast niemand die Gräfin persönlich kannte, so waren doch alle ihres Lobes voll und keiner sprach von ihr etwas Nachteiliges.

Wenn aber einmal ein Gerücht von merkwürdigen seltsamen Vorgängen im Schloß, die zur Zeit des alten Grafen vorgefallen seien, sich verbreiten wollte, so zuckte man mit den Achseln und meinte, die Gräfin sei ja nicht schuld daran, und übrigens seien es ja alte, längst vergangene Geschichten, um die sich niemand mehr zu kümmern habe.

Als die Gräfin in unser Haus trat, eilte ihr meine Mutter entgegen und küßte ihr heftig weinend die Hand.

„Beruhigen Sie sich, liebe Frau Decker," sprach die Gräfin mit milder, volltönender Stimme, „der schreckliche Tod Ihres Mannes hat auch mich sehr erschreckt und hat mir sehr, sehr leid getan. Aber wir müssen uns alle in Gottes Willen und unerforschlichem Ratschluß fügen — und erinnern Sie sich, daß auch ich meinen Mann auf eben so schreckliche Weise verloren habe . . ."

Später habe ich erfahren, daß der Graf auf der Jagd erschossen wurde — man sagte aus Rache für einem, einem Unterförster angetanen Schimpf.

Meine Mutter schluchzte stärker.

„Frau Gräfin sind stets so gütig," stammelte sie. —

„Ich tue nur meine Pflicht, liebe Frau Decker," fuhr die Gräfin fort. „Und nun führen Sie mich zu dem Toten — ich möchte ihn gern noch einmal sehen."

Die beiden Frauen traten in das Gemach, in dem meines Vaters Leiche lag. Man hatte ihm seine Forstuniform angezogen, und das Bett mit grünen Tannenreisern geschmückt. Hirschfänger und Jägerhut lagen vor dem Bett auf einem Stuhl. Mehrere Lichter brannten und die Tannenzweige und Wachskerzen erfüllten das Zimmer mit einem würzigen Geruch. Durch die bleigefaßten, kleinen Fensterscheiben blickte ein düsterer Wintertag in das Gemach herein, und mir war so feierlich zu Sinn, als befände ich mich in der Kirche.

Meine Mutter sank vor dem Lager auf die Knie. Die Gräfin stand ernst und schweigend, mit gefalteten Händen da, den Blick gedankenvoll auf das blasse Antlitz des Toten gerichtet, das in dieser Stunde einen so friedlichen Ausdruck hatte, wie ich ihn noch niemals auf dem Gesicht meines Vaters bemerkt hatte.

Welche Gedanken die Seele der Gräfin in diesem feierlichen Augenblicke bewegte, kann ich nicht sagen; jedenfalls waren sie aber sehr schmerzlicher und ernster Natur, denn auch in ihren großen dunklen Augen stiegen die Tränen empor, und sie drückte das Taschentuch vor das Gesicht, während sie leise aufschluchzte.

Doch im nächsten Augenblicke hatte sie sich wieder gefaßt und war ganz wieder die vornehme, große Dame, welche kein Ereignis aus ihrer Ruhe bringen konnte.

„Sehen Sie Minna," wandte sie sich zu meiner Mutter, „wie sanft und ruhig er schläft. Wahrlich, man könnte ihn um diese Ruhe beneiden. Weinen Sie nicht mehr, er hat den Frieden gefunden, der ihm hier nicht beschieden war."

„O, Frau Gräfin . . ."

„Das soll kein Vorwurf für Sie sein, liebes Kind. Ich weiß wohl, daß die Schuld nicht an Ihnen lag, auch nicht an ihm, das weiß Gott," setzte sie mit einem Aufblick nach oben hinzu. „Aber wir wollen nicht über vergangene und unabänderliche Dinge sprechen und klagen — das ist nutzlos und auch wohl gottlos."

„Ich bin hierher gekommen, um Ihnen zu helfen Minna. Sie haben ein Kind?"

„Ja, Frau Gräfin, da den Jungen."

„Komm her, mein Junge," sagte die Gräfin zu mir. „Reich mir Deine Hand. Wie heißt Du?"

„Gundokar," entgegnete ich schüchtern.

Ich fühlte, wie die Hand der Gräfin heftig zuckte. Ihr Gesicht überflammte eine leichte Röte.

„Auch Du —?" stieß sie hervor. „Weshalb auch Du? Weshalb immer wieder dieser Name? Soll sich Schuld und Fehle forterben auf Kind und Kindeskinder?"

Sie hielt eine Weile die Hand vor die Augen. Meine Mutter beobachtete sie ängstlich, ich schmiegte mich zitternd an meine Mutter.

Mit einem Seufzer ließ die Gräfin die Hand sinken. „Es ist gut," sagte sie mit ihrer rührselig klingenden Stimme. „Auch Dein Vater hieß Gundokar — freilich ein etwas seltener Name in Deinen Kreisen. Doch mag es denn sein . . . Dein Vater hat Dich gewiß sehr lieb gehabt?"

„Ach, Frau Gräfin," entgegnete meine Mutter an meiner Stelle, „mein armer Mann zeigte seine Liebe wenig, so daß man zuweilen an ihm zweifeln konnte. Aber in seiner Todesstunde brach seine Liebe doch hervor, er hat es mir als heiligste Pflicht auferlegt, für unseren Sohn zu sorgen und ihm eine gute Erziehung zu geben."

„Das soll geschehen, Frau Minna," sagte die Gräfin. „Ihre Pension soll so beschaffen sein, daß Sie sorgenfrei leben und Ihrem Sohn eine gute Erziehung geben können."

„Frau Gräfin sind zu gnädig . . ."

„Still davon! Wir sind es Ihrem Mann, der in unserem Dienst sein Leben gelassen hat, schuldig, für seine nachgelassenen Angehörigen zu sorgen. Auch die Beerdigung geschieht auf unsere Kosten — ich werde das alles schon mit meinem Sohn besprechen."

Die Stimme der Gräfin hatte nicht mehr den weichen, fast liebevollen Klang, mit dem sie anfangs gesprochen. Meine Wenigkeit beachtete sie überhaupt nicht mehr. Auch den Toten sah sie nicht mehr an.

„Der Oberförster wird mir über alles berichten," fuhr sie ganz geschäftsmäßig fort, „und auch Ihnen Nachricht geben. Und nun adieu, liebe Frau. Geben Sie sich Ihrem Schmerz nicht zu sehr hin — wer weiß wozu alles das gut war. Adieu!"

Sie wollte sich rasch entfernen, da fiel ihr Blick noch auf meine kleine zitternde Gestalt.

„Komm her, Junge!" befahl sie.

Ich folgte bebend ihrem Befehl. Sie legte ihre Hand auf meinen Kopf und sah mich lange prüfend an.

Dann flüsterte sie, tief aufatmend: „Sein Ebenbild — sein leibhaftiges Ebenbild . . . . nun, Gott schütze Dich, mein Junge und bewahre Deine Seele vor falschem Stolz und Hochmut. ."

Sie beugte sich nieder und küßte mich auf die Stirn. Dann entfernte sie sich rasch, gefolgt von meiner Mutter, und ehe ich mich von meinem Erstaunen erholen konnte, klingelte der Schlitten davon und verschwand in dem verschneiten Walde, wie ein Traumbild. — —

Das Begräbnis meines Vaters war für unsere Verhältnisse ein glänzendes. Alle Förster der Umgegend, an ihrer Spitze der herrschaftliche Oberförster, folgten in großer Uniform; ebenso viele Beamte. Die herrschaftlichen Waldheger trugen den Sarg, der mit den schönsten Kränzen geschmückt war, der prächtigste Kranz war von der alten Gräfin geschickt; auf der schwarzseidenen Schleife stand die Widmung in Gold: Dem treuen Beamten in dankbarer Erinnerung! Der Pfarrer hielt eine sehr schöne und ergreifende Rede über den Text: „Sei getreu bis in den Tod, dann will ich Dir die Krone des ewigen Lebens geben!" und der Oberförster widmete dem braven Kameraden, dem treuen Beamten, dem waidgerechten Jäger am Grabe ein trauriges Waidmanns-Lebewohl. Die Schulkinder sangen und die Musikkapelle spielte ein Grablied.

Es war alles sehr schön und sehr stimmungsvoll. Die große Trauerversammlung, die alte Dorfkirche, der verschneite Dorffriedhof mit seinen verwitterten Grabstätten und über all dem ein sonniger, klarer, stahlblauer Winterhimmel!

Meine Mutter und auch ich wir weinten heiße Tränen, verließen aber doch einigermaßen getröstet durch die allgemeine Teilnahme und die schöne Feier den Friedhof, um in unser einsames Waldhaus zurückzukehren.

Jetzt war es noch stiller dort, als vorher. Nur der alte Peter leistete uns Gesellschaft, sowie die Magd, welcher meiner Mutter jetzt beim Einpacken und Aufräumen half. Einige Male mußten wir zum Gericht, wo die Untersuchung wegen des Todes meines Vaters geführt wurde. Der Mörder hatte ja schon von der Hand meines Vaters seinen Lohn erhalten; aber seine Genossen, zwei rohe Burschen, aus dem Grenzdorfe, erhielten längere Gefängnisstrafen.

Man sprach eine Zeit lang viel über den Tod meines Vaters, dann traten andere Ereignisse ein und der grausige Vorfall wurde kaum noch erwähnt. Mein armer Vater schien vergessen, hatte er doch in seinem Leben kaum einen Freund gehabt. Nur das Kreuz, welches die Frau Gräfin an der Stelle, wo ihm das tötliche Geschoß getroffen, errichtet hatte, erinnerte an das unglückliche Ende meines Vaters.

Die Gräfin sorgte aber auch großmütig für meine Mutter und mich. Nicht nur, daß meine Mutter als lebenslängliche, unentziehbare Pension den vollen Gehalt des verstorbenen Gatten erhielt, wurde ihr auch für meine Erziehung eine jährliche Summe von zweihundert Talern — es gab damals noch keine Mark — ausgesetzt, so daß wir sorglos in die Zukunft sehen konnten. Das Erziehungsgeld sollte bis zu meinem vollendeten fünfundzwanzigsten Lebensjahre gezahlt werden.

Vorläufig blieben wir in dem Forsthause wohnen. Zu Ostern wollten wir in die kleine Residenz ziehen, wo der Graf Lothar die Stellung des Hofmarschalls bekleidete. Ich sollte dann das Gymnasium besuchen, auf das mich während des Winters unser Pfarrer vorbereitete.

Als der erste warme Frühlingswind den Schnee zu schmelzen begann, fuhr an einem windigen Märztage eine Kalesche bei uns vor, der ein etwa vierzigjähriger, ziemlich beleibter Herr entstieg.

Meine Mutter eilte ihm entgegen und begrüßte ihn mit den Worten:

„Willkommen, Vetter, ich habe Dich schon seit Wochen erwartet."

„Konnte nicht eher abkommen, liebe Minna," entgegnete der fremde Herr mit asthmatischer Stimme. „Und dann ist es doch auch kein Vergnügen, mitten im Winter in den Wald zu fahren."

„Da hast Du recht, Vetter. Na, es dauert ja nicht mehr allzulange. Tritt ein, eine warme Tasse Kaffee wird Dir gut tun."

Sie traten in die Stube, wo ich über meinen Schularbeiten saß.

„Ist das der Gundokar?" fragte der fremde Herr.

„Ja, das ist mein Sohn," entgegnete meine Mutter. „Komm her, Gundokar, und gib dem Onkel Karl die Hand. Der Onkel ist so freundlich gewesen, die Vormundschaft für Dich zu übernehmen."

Ich hatte von diesem Onkel Karl schon oft gehört. Er war der Stolz der Familie meiner Mutter, denn er hatte die Rechte studiert und lebte jetzt als Advokat — wie damals die Rechtsanwälte noch hießen in der Residenz. Mein Vater hatte eine Zeitlang eifrig mit ihm korrespondiert, sich aber dann mit ihm aus einem mir unbekannten Grunde überworfen. Damals war mein Vater auf Onkel Karl sehr schlecht zu sprechen. Er nannte ihn einen schlauen Fuchs, ja, in zornigen Momenten wohl gar einen Schwindler.

Auf mich machte Onkel Karl auch nicht den besten Eindruck. Er hatte ein glattrasiertes, fettglänzendes Gesicht, aus dem die kleinen Augen listig und schlau hervorblinzelten. Sein dichtes, schwarzes Haar stand wie eine Bürste in die Höhe. Um seine Lippen schwebte ein gutmütig sein sollendes, in Wahrheit aber sehr maliziöses Lächeln.

Er nahm mich zwischen seine Kniee und betrachtete mich aufmerksam.

„Eine fabelhafte Aehnlichkeit," sagte er dann lachend.

„Mit seinem Vater ja," entgegnete meine Mutter.

„Freilich — aber auch mit einem andern — Du weißt ja, Minna . . ."

„Laß doch die alten Geschichten ruhen, Karl" unterbrach ihn meine Mutter hastig. „Setze den Jungen nicht dieselben Dummheiten in den Kopf, die seinen Vater unglücklich gemacht haben."

„Hast recht, Minna! Habs Deinem Mann auch gesagt, der durchaus einen Prozeß haben wollte. Ich riet ihm ab, denn ein solcher Prozeß kostet sehr viel Geld, sollte die Alte lieber auf andere Weise zwicken, dann hätte man auch ein gutes Stück Geld herausschlagen können. Darüber sind wir dann auseinandergekommen — Dein Mann und ich."

„Ich kann meinem Mann nur zustimmen. Und was die Frau Gräfin anbetrifft, so hat sie sich sehr gnädig gegen uns bezeigt. Ich bin ihr von ganzem Herzen dankbar."

„Ja, ich weiß, wegen der Pension und des Erziehungsgeldes. Na, es war das Wenigste, was sie tun konnte. Wenn man bedenkt . . ."

„Laß uns nicht mehr davon sprechen, Karl. Ich will nichts mehr davon hören, es hat mir fast mein ganzes Leben vergällt. Da ist der Kaffee und der Kuchen! Laß es Dir gut schmecken!"

„Danke, liebe Minna! Daran solls schon nicht fehlen. Nachher wollen wir dann über unsere Geschäfte sprechen."

Onkel Karl blieb bis zum Abend. Dann fuhr er zur nächsten Bahnstation, um nach der Residenz zurückzukehren.

Vor dem Abschiede sagte er:

„Also, es bleibt dabei, liebe Minna. Zu Ostern bezieht Du die kleine Wohnung im ersten Stock meines Hauses und führst mir die Wirtschaft. Ich freue mich sehr darauf. Dieses ewige Wirtshausessen bekommt mir nicht mehr, und eine fremde Wirtschafterin mag ich nicht nehmen. Die Personen betrügen einen doch nur. Also, auf Wiedersehen — adieu, mein Junge, und sei hübsch fleißig. Dann sollst Du auch mal Doktor und Advokat werden und wir machen ein Kompagniegeschäft."

Er lachte in seiner malitiös gutmütigen Weise, tätschelte mir auf den Kopf, küßte meine Mutter auf die Wange und kletterte in den Wagen, der eilig auf dem schmutzigen Waldwege davonholperte.

* * *

Das Haus meines Onkels Karl, Advokaten Dr. jur. Lippold, lag in einer Ecke des Marktplatzes, der namentlich an den Tagen des Wochenmarktes durch Händler und die umwohnenden Landleute, welche ihr Getreide, ihr Gemüse, ihr Vieh und sonstige Erzeugnisse zum Verkaufe brachten, außerordentlich belebt war. Da reihte sich Bude an Bude, Stand an Stand und vor dem Gasthaus zum weißen Roß hielten wohl an die Hundert ländliche Fuhrwerke. Auf dem Markte selbst und in der langgestreckten, niedrigen Gaststube des „weißen Roß" drängte sich eine lärmende, schwatzende und feilschende Menge, während in der Herrenstube die reichen Bauern saßen und prahlerisch ihren „Rotspon" tranken oder nach einem guten Geschäft auch wohl die Champagnerpfropfen knallen ließen.

Der Wirt zum weißen Roß machte ein gutes Geschäft, aber mein Onkel Karl, der Advokat und Dr. jur. ein noch besseres, denn alle prozeßlustigen Bauern kamen zu ihm und bekanntlich sind recht viele Bauern prozeßlustig. Ein jeder will auch mal seinen Prozeß haben, und sollte es ihm auch seinen Acker, seinen Hof, seine letzte Kuh kosten. Mein Onkel Karl wußte diese Neigung der Bauern klug zu benutzen. War einmal ein Bäuerlein mit einer Anfrage zu ihm gekommen, dann ging es nicht wieder fort, ohne den schönsten Prozeß von der Welt am Hals zu haben, und hatte der Bauer erst einmal die Vollmacht für meinen Onkel Karl unterschrieben, dann half ihm nichts, der Prozeß wurde durch alle Instanzen getrieben, wenn auch das Unrecht sonnenklar auf seiner Seite war. Abraten von einem schlechten Prozeß, wie das wohl ehrenhafte Advokaten tun sollen, oder gar einen Prozeß ablehnen, weil die Sache denn doch gar zu „faul" war, das tat mein Onkel Karl niemals. Er hätte selbst für den Teufel einen Prozeß geführt, vorausgesetzt, daß der Teufel einen höllischen Vorschuß zahlte und für das Honorar Sicherheit bot.

Mein Onkel Karl war dadurch bei der ländlichen Bevölkerung zu hohem Ruf gekommen. Wenn die Bauern zum Markt fuhren, mußten sie auch bei dem „Herrn Doktor" vorsprechen, und selten verließ einer den „Herrn Doktor", daß er nicht seinen ledernen Zugbeutel um ein oder mehrere Goldstücke erleichtert hatte.

Die Kollegen meines Onkels waren nicht gut auf ihn zu sprechen, sie behaupteten, er führe mit Vorliebe sogenannte „faule Prozesse", und stände mit anrüchigen Personen, die z. B. Geld auf Wucher liehen, in steter Verbindung. Er selbst sollte auch schon öfter einige bedenkliche Geschäfte gemacht haben, und den Besitz seines Hauses am Markte habe er auch einem solchen Geschäft zu verdanken.

Dieses Haus war früher eine Gastwirtschaft gewesen, worauf noch jetzt die große Einfahrt und die weitläufigen Hintergebäude hinwiesen. Sein früherer Besitzer war vollständig verarmt, und unterhielt jetzt eine kleine schmutzige Schnapsbude an der Ecke des Marktes.

Mein Onkel Karl vermied, wenn irgend möglich, an dieser Ecke vorüberzugehen. Nicht, als ob er Gewissensbisse spürte — hatte er sich doch das Haus im Wege des Prozesses erstritten — sondern weil er die Inwektiven des fast stets betrunkenen Schnapswirtes scheute. Mit Injurienprozessen, soweit sie sich auf seine Person bezogen, gab er sich nicht gern ab. Es kam bei solchen Prozessen allzuviel zur Sprache.

Im übrigen war das Haus jetzt sehr hübsch hergerichtet. Rechts vom Eingang befanden sich die Bureauräume meines Onkels, links ein kleines Bank-Geschäft, das den Bauern die Wechsel gegen einen hohen Diskont abkaufte und in dem namentlich viel Vieh- und Getreidehändler verkehrten. In den Dämmerstunden sah man auch ab und zu einen eleganten jungen Herrn vom Zivil oder Militär bei dem Bankier vorsprechen, Leutchen, die ebenfalls Wechsel zu diskontieren hatten.

Mein Onkel und der Bankier Bernstein arbeiteten Hand in Hand.

Eine breite herrschaftliche Treppe führte in den ersten Stock, den Se. Exzellenz der Hofmarschall Graf Lothar v. Oldensloe bewohnte. Der große Hof und die guten Stallungen mochten den Grafen wohl bewogen haben, diese Wohnung zu mieten, zumal solche große Wohnungen in der kleinen Residenz selten waren. Auch schloß sich an den Hof ein hübscher Garten an, der der gräflichen Familie allein überlassen war.

Der zweite Stock war in mehrere Wohnungen geteilt. Die eine bewohnte der Bankier Bernstein, eine zweite mein Onkel, andere Wohnungen in den Seitenflügeln waren an kleinere Leute vermietet, die sich aber alle der strengen Hausordnung meines Onkels fügen mußten, wollten sie nicht erbarmungslos zum nächsten Quartal gekündigt oder wohl gar noch mit einem Prozeß beglückt werden. Dafür genossen sie den Vorteil, in einem ruhigen, anständigen Hause zu wohnen, unter einem Dache mit Sr. Exzellenz dem Hofmarschall des regierenden Herzogs. Das gab den Leuten, meistens kleinen Beamten, dann wieder ein gewisses Relief, wenn sie bei dem Kaufmann oder am Stammtisch mit Stolz betonten, daß sie mit Sr. Exzellenz in einem Hause wohnten.

Se. Exzellenz bekümmerte sich im übrigen sehr wenig oder richtiger gar nicht um die Mitbewohner, deren ehrerbietigen Gruß er kaum erwiderte.

In der Wohnung meines Onkels wurden meiner Mutter und mir zwei kleine Zimmer eingeräumt, welche meine Mutter mit ihrem einfachen Hausrat möblierte. Die Zimmer lagen nach dem Hofe hinaus neben der Küche und der Speisekammer, während mein Onkel drei große schöne Zimmer nach vorn hinaus bewohnte, die er auf das Luxuriöseste ausgestattet hatte. Ich fiel aus einem Erstaunen in das andere, als ich diese Zimmer zum ersten Male betrat. Aber oft wurde mir dieses Glück nicht zu teil. Der Onkel duldete mich nicht in seinen Zimmern, in die er nur seine vertrauten Freunde führte. Meine Mutter kam öfter in diese Prachtzimmer, hatte sie dieselben doch in Ordnung zu halten, wobei eine ältliche Magd sie unterstützte. Für gewöhnlich war aber auch sie auf unser kleines Zimmer verbannt, in dem Onkel Karl mit uns auch zu Mittag aß, wenn er keine Gäste hatte, was zuweilen vorkam.

Später sollte das allerdings — wenigstens was meine Mutter anbetraf — anders werden!

Ich besuchte das Gymnasium. Der Pfarrer meiner Heimat hatte mich gut vorbereitet, ich übersprang die Sexta und kam gleich nach Quinta — und hier lernte ich den jungen Grafen Lothar, den Sohn seiner Exzellenz kennen.

Als neu aufgenommener Schüler erhielt ich vorläufig den letzten Platz in der Klasse und daher kam es, daß Lothar nicht mehr der letzte war, denn er war als letzter aus der Sexta nach der Quinta versetzt worden und hatte diesen Platz schon seit einem halben Jahre mit großer Beharrlichkeit innegehalten.

Lothar war mit mir im gleichen Alter, vielleicht ein Jahr jünger. Er war durchaus nicht dumm, nur schien er des Glaubens zu leben, daß er als Sohn eines Grafen und noch dazu einer Exzellenz nichts zu lernen brauche, um in der Welt doch einmal eine Rolle zu spielen. Vielleicht hatte er auch recht, aber die Lehrer waren nicht derselben Meinung und konnten sich auch seinem hochgeborenen Vater zu Liebe nicht überwinden, Lothars ungenügende Arbeiten mit einem genügend oder gar einem gut zu zensieren. So kam es, daß er über den letzten Platz nicht hinausrücken konnte. Er tröstete sich damit, daß e i n e r doch der letzte sein müsse, war aber nicht wenig stolz, daß er durch meinen Eintritt aus dieser zweifelhaften Lage befreit wurde. Triumphierend soll er seinem Vater verkündigt haben, daß er einen herausgekommen sei, er sei jetzt der vorletzte.

Se. Exzellenz freute sich über die Erfolge seines Sohnes; da er aber gerade zur herzoglichen Tafel fahren mußte, erkundigte er sich nicht nach den näheren Umständen, die seine Freude wohl etwas gedämpft haben würde.

Doch, wie dem auch sein mag, wir — Lothar und ich — saßen nun einmal beisammen, und hielten, solange dieser Zustand dauerte — d. h. das erste Quartal — gute Kameradschaft. Ich mußte ihm aus den heimatlichen Wäldern erzählen, die er weit mehr liebte, als die Quinta des herzoglichen Gymnasiums, in der ihn ein heimtückisches Geschick festhielt. Er erwies mir dagegen die Gnade, von mir meine Exerzitien abzuschreiben, bei den Klassenarbeiten meine Hilfe in Anspruch zu nehmen und beim Übersetzen sich auf mein Vorsagen zu verlassen.

Doch nein, ich hatte auch andere Vorteile davon. Der junge Graf nahm mich mit in die Pferdeställe seines Vaters, ich durfte mit ihm auf dem Hofe Ball schlagen, ja, mir tat sich sogar der gräfliche Garten auf, der sonst jedermann, selbst meinem Onkel Karl, verschlossen war.

Und als meine Nachhilfe bei Lothars Arbeiten es bewirkte, daß er bei der nächsten Platzverteilung wirklich einige „herauf" kam und bei der nächsten Versetzung nach Quarta „mitkam", da wurde ich sogar in das Heiligtum der Wohnung Sr. Exzellenz eingeführt.

Mir pochte das Herz gar gewaltig, als ich zum ersten Mal vor Sr. Exzellenz stand, einem hochgewachsenen, vornehm schlanken Herrn in tadellos schwarzem Gehrock, mit einem schon ergrauenden dichtem Schnurrbart und mit einer Ordensrosette im Knopfloch.

„Das also ist Dein guter Kamerad?" fragte er mit angenehmer Stimme und legte mir seine schlanke weiße Hand auf das Haupt.

„Ja, Papa," entgegnete Lothar. „Und denke Dir nur, er heißt Gundokar Decker und ist der Sohn des Revierförsters Decker, der bei Schloß Oldensloe erschossen wurde."

Ein Schatten flog über das vornehme Gesicht des Grafen. Er zog seine Hand zurück.

„So, so," sagte er, „Du bist der Sohn des Revierförsters Decker. Wie kommst Du hier ins Haus?"

„Doktor Lippold ist mein Onkel," antwortete ich schüchtern. „Und meine Mutter lebt bei ihm . . ."

„Hm, das wußte ich nicht. Dein Onkel hätte mich auch wohl davon benachrichtigen können. Nun, es schadet ja nichts. Du scheinst ein fleißiger Junge zu sein, hast meinem Lothar bei seinen Arbeiten geholfen, na, ich habe nichts dagegen, wenn Du Lothar öfter besuchst, um mit ihm zu arbeiten oder zu spielen. Ich werde aber vorher mit Deinem Onkel sprechen . . . komm, ich werde Dich zur Frau Gräfin führen, damit sie Dich auch kennen lernt."

Er ging voran und Lothar und ich wir folgten ihm in einen Salon, der von dem Zimmer des Grafen durch mehrere Gemächer getrennt war.

Dort lag eine etwa einige dreißig Jahre zählende Dame in einem eleganten Hauskleide auf einer Chaiselongue und las in einem Buche, das sie bei unserem Eintritt sinken ließ.

„Verzeih, Alice," sagte der Graf, „wenn ich störe."

„Wen bringst Du denn da?" fragte eine leise, schwach klingende Stimme.

„Ach, es ist der Schulkamerad unseres Lothars. Und denke Dir, es ist der Sohn unseres erschossenen Revierförsters Decker . . ."

„So? Das ist ja ganz interessant. Nun, Du sagtest mir, daß er auf Lothar einen guten Einfluß ausübe, dann mag er weiter mit ihm spielen."

„Sieh ihn Dir einmal an, Alice."

„Aber weshalb?"

„Findest Du keine Ähnlichkeit?"

Die Frau Gräfin hob die Lorgnette an die Augen und sah mich gleichgiltig an. Ich sah in ein feines, blasses, durch Krankheit gekennzeichnetes Gesicht.

Sie ließ die Lorgnette wieder sinken.

„Ich finde keine Ähnlichkeit. Übrigens ist er ein hübscher Junge, mit seinem dunklen Lockenhaar und seinen braunen Augen."

(Fortsetzung folgt.)